Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 30. Mai 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. — 11. Jahrgang. — No. 127

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association“).

Inland.

Als Leiche gefunden,

Der amerikanische Hauptmann Tilly.—Das einzuberufende neue amerikanische Freiwilligen-Heer!—Bis jetzt sogut wie nichts erreicht.

Manila, 30. Mai. Die Leiche des Capt. George H. Tilly, vom amerikanischen Signalkorps, der nebst seinen Begleitern zu Escalante (Insel Negros) nachdem er vom Kabelschiff „Recorder“ gelandet war, von Insurgenten, welche erst eine weiße Flagge gehißt haben sollen, angegriffen wurde und sammt zwei Begleitern verschwand, ist von der ausgesandten Expedition gefunden worden. Sie wurde in einem Flüßchen entdeckt, unweit der Stelle, wo der Angriff erfolgt war, und zeigt Spuren von Gewaltthat.

Washington, D. C., 30. Mai. Das Kabinet wird wahrscheinlich in seiner nächsten Sitzung die Frage eines Aufrufes für neue Freiwillige zum Dienst auf den Philippinen-Inseln erörtern. Die Sachlage daselbst ist zur Zeit nicht gerade rosig! Man gibt zu, daß alle diplomatischen Schritte, sowie die Arbeiten der amerikanischen Friedenskommission fehlgeschlagen sind, und von dergleichen keine Rede mehr sein darf, bis die Insurgenten vollständig besiegt sind. Dafür hat aber General Otis keineswegs eine genügende Truppenmacht. Einschließlich der 7000 Mann, welche sich zur Zeit noch auf dem Weg nach den Philippinen-Inseln befinden, wird General Otis nur 25,000 Mann Reguläre unter seinem Kommando haben; die Freiwilligen aber sollen ja allmälig von dort zurückgezogen werden. Da außerdem noch 20,000 Reguläre sich auf Cuba und auf Porto Riko befinden, so werden nur noch 17,000 Mann Reguläre in den Ver. Staaten übrig bleiben.

Es scheint sonach, daß man, damit weitere Verstärkungen an General Otis gesandt werden können, die provisorische Armee wird bilden müssen, zu deren Einberufung der Kongreß ermächtigt hat, und das Kabinet dürfte morgen die Räthlichkeit dieser Maßnahme besprechen. (Heute ruhten wegen des Gräberschmückungs-Tages alle offiziellen Geschäfte.)

Die Militärs glauben allgemein, daß während der Regensaison nur wenige Kämpfe auf den Philippinen-Inseln stattfinden werden. Aber nachher soll General Otis mit seiner vergrößerten Armee den Krieg wenigstens über die ganze Insel Luzon hinziehen.

Washington, D. C., 30. Mai. Das Kriegsdepartement hat wieder Nachrichten von General Otis erhalten, die es nicht bekannt geben will. Es wurde jedoch versichert, diese Nachrichten enthielten nichts Beunruhigendes, obwohl sie wichtig seien.

Die Todten der Nation!

Washington, D. C., 30. Mai. Im ganzen Lande wurde heute der Gräberschmückungs-Tag mit größerem Interesse begangen, als seit vielen Jahren. Galt es doch den Todten des jüngsten Krieges nicht minder, als denjenigen des Bürgerkrieges! Hierorts waren die Festlichkeiten auf dem nationalen Arlington-Friedhof besonders eindrucksvoll.

Wie aus Havana gemeldet wird, bringen viele Cubaner dem Gräberschmückungstage ebenfalls großes Interesse entgegen. In Manila nahmen außer den Amerikanern namentlich die spanischen Bewohner an den Festlichkeiten Antheil, und alle Geschäfte ruhten.

Chattanooga, Tenn., 30. Mai. Die Gräber der 13,500 Unionssoldaten auf dem nationalen Friedhofe in der Nähe von hier, sowie die Gräber von etwa 200 Soldaten des spanisch-amerikanischen Krieges, welche im letzten Sommer zu Chickamauga starben, wurden heute gemeinschaftlich von Unions- und Konföderirten-Veteranen und ihren Freunden geschmückt. Es war eine Feier, wie man sie in diesem Umfang noch niemals im Süden erlebt hatte.

Im letzten Moment vereitelt!

Fond du Lac, Wis., 30. Mai. Der Gefängnißschließer Kunz vernahm in einer Nachmittagsstunde, als er gerade durch nichts Anderes beschäftigt war, ein verdächtiges Geräusch von Sägen im Countygefängniß, und bei einer sofort angestellten Untersuchung ergab es sich, daß bereits sieben Stäbe durchgesägt worden waren, und sechs Gefangene sich die Fluchtgelegenheit zu Nutze zu machen im Begriffe standen, darunter James Lonergan, welcher angeklagt steht, an der Ermordung des Polizisten Prinslow betheiligt gewesen zu sein. Die Sägen, deren sich die Gefangenen bedient hatten, sind noch nicht gefunden worden. Man glaubt, daß dieselben den Gefangenen von Spießgesellen von außen zugesteckt wurden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Spaarndam von Rotterdam; Nomadic von Liverpool; Exeter City von Bristol.

Abgegangen.

Am Lizard vorbei: Prinzregent Luitpold, von Bremen nach New York.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Arbeiter-Angelegenheiten.

In Pana und Buffalo noch nicht ganz Alles im Reinen.

Pana, Ill., 30. Mai. Die Entscheidung der staatlichen Schiedsgerichts-Behörde über den Pana-Streit ist hier für die Grubenbesitzer durchaus befriedigend; dagegen verlautet, daß die Grubenarbeiter etwas unzufrieden mit ihr seien, und ihre Vertreter vielleicht diese Entscheidung formell verwerfen werden.

Die Empfehlung, daß Nicht-Gewerkschaftlern vorerst gestattet bleibe, ihre Thätigkeit fortzusetzen, mag zum Stein des Anstoßes in solchem Grade werden, daß sich die Verhandlungen darüber zersplittern.

Buffalo, N. Y., 30. Mai. Man fand es heute nöthig, zwei Polizei-Abtheilungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach den Docks zu beordern. Es scheint ein neuer und ernstlicher Bruch unter den Frachtverladern in Aussicht zu stehen, und der vielgenannte Getreide-Kontraktor Connors wird abermals beschuldigt, das Abkommen hinsichtlich der ausschließlichen Beschäftigung von anerkannten Gewerkschafts-Mitgliedern nicht einzuhalten.

Die jüngsten Stürme.

Fort Scott, Kans., 30. Mai. Der schrecklichste Hagelsturm, welcher je in dieser Gegend vorgekommen ist, brach gestern Abend los. Eine ganze Anzahl Personen wurde direkt durch die Hagelkörner verletzt. Telegraphen-, Telephon- und elektrische Beleuchtungsdrähte wurden niedergeworfen, die Straßenbahn-Wagen durchlöchert, und der gesammte Straßenbahn-Verkehr augenblicklich zum Stocken gebracht. Unbeleuchtete Straßen und niederhängende elektrische Drähte machten es für Jeden sehr gefährlich, auf die Straße zu gehen. Es ist nicht gnug Glas in der Stadt, um auch nur den zehnten Theil des Schadens zu ersetzen, welcher an Fenstern und Oberlichtern verursacht wurde!

Auch ist der Pflanzenwuchs in der Umgegend schwer geschädigt worden.

Die Geldauszahlungs-Komödie.

Havana, 30. Mai. Es haben sich jetzt im Ganzen doch schon mehr als 300 cubanische Soldaten — oder angebliche — gemeldet, um ihre je $75 in Empfang zu nehmen. Aber nicht alle lieferten Gewehre ab, — und so weit dies geschah, hatte man starken Verdacht, daß sie nicht ihre eigenen Waffen ablieferten. Die Namen vieler dieser Applikanten ließen sich nicht finden.

Schleys Triumphzug.

Ogden, Utah, 30. Mai. Kontre-Admiral Schley, der Sieger von Santjago, und sein Gefolge trafen hier ein und wurden von Tausenden von Personen am Bahnhof enthusiastisch begrüßt.

Ausland.

Greuliches Verbrechen

Zweier Raubgesellen in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Vergangene Nacht drangen zwei unbekannte Männer zu Raubzwecken in eine Wohnung dahier. Es begegnete ihnen zufällig ein Mädchen Namens Brandenstein, und die Raubgesellen begnügten sich nicht damit, das Mädchen niederzuwerfen und zu knebeln, sondern sie nagelten auch ihre Arme an den Fußboden fest! Alsdann raubten sie das Haus gründlich aus und bewerkstelligten ihr Entkommen.

Schlechte Witze über „Onkel Chlodwig“.

Berlin, 30. Mai. Die „Frankfurter Zeitung“ sagt bei Besprechung der Mittellandkanal-Frage, dem Junkerthum, das sich in allen Staatsstellen breit mache, imponire der Reichskanzler Fürst Hohenlohe schon lange nicht mehr, und man betrachte ihn in diesen Kreisen längst als politisch todt. So habe der parlamentarische Träger eines historischen Namens (vielleicht Fürst Herbert Bismarck?) kürzlich witzig bemerkt, der Reichskanzler habe schon vor sechs Wochen seine Entlassung genommen, man sage es ihm nur nicht, damit der alte Herr sich nicht aufrege.

Oesterreichs Thronerbe verlobt?

Berlin, 30. Mai. Es wird hierher gemeldet, daß der österreichische Thronerbe, Erzherzog Ferdinand, sich mit Prinzessin Mathilde, Tochter des Prinzen Ludwig von Baiern, verlobt habe.

Noch mehr Hochfluthen-Unheil.

Dresden, 30. Mai. Bei Kaufungen im Königreich Sachsen ist die Brücke über die Mulde durch die reißende Strömung, welche durch Wolkenbrüche verursacht war, fortgerissen worden.

Königsberg, 30. Mai. Infolge des Hochwassers ist der Eisenbahnverkehr zwischen Rheda und Putzig, Regierungsbezirk Danzig, unterbrochen.

Marchands gloriose Heimkehr.

Toulon, 30. Mai. Das französische Kreuzerboot „D'Assas“ traf mit Major Marchand hier ein, unter Kanonendonner und den Hochrufen unabsehbarer Menschenmassen, von denen Viele auch aus Nachbarstädten gekommen waren. Die ganze Stadt war festlich geschmückt. Am Gestade wurde Marchand vom Vize-Admiral de la Jaille und den Stadtbeamten empfangen. Die Ovation, welche er in den Straßen allenthalben erhielt, hat selbst in Frankreich noch wenige ihresgleichen gehabt!

Frankreichs „Affäre“.

Fortsetzung der Dreyfus-Revisionsverhandlung.—Streiflichter auf einige der Haupt-Akteure im Richterstuhl. — Der Prozeß gegen Deroulede und Marcel-Habert.

Paris, 30. Mai. Die Verhandlungen vor dem vereinigten Kassationshof betreffs des Dreyfus-Revisionsfalles wurden heute wieder aufgenommen, und Ballot-Beaupre, der Präsident der Zivilabtheilung, setzte die Verlesung seines Berichts fort, mit welchem er bereits gestern den ganzen Nachmittag in Anspruch genommen hatte. Es herrschte dieselbe eindrucksvolle Stille, wie gestern, und dieselben Maßnahmen waren innerhalb und außerhalb des Justizpalastes zur Verhütung von Unruhen getroffen worden. Die Damen nahmen Sitze auf den Gallerien ein. Im Uebrigen ist nach wie vor nur ein kleines Zuschauer-Publikum zugegen, — nur Diejenigen, welche sich im Besitz der heißbegehrten, aber nur in geringer Anzahl ausgegebenen Einlaßkarten befinden. Wer nur einen flüchtigen Blick auf den Gerichtssaal wirft, der kann keine Ahnung davon haben, daß hier einer der bedeutsamsten Gerichtsfälle des Jahrhunderts unter Verhandlung ist!

Richter Ballot-Beaupre, der augenblicklich nebst dem Präsidenten des vereinigten Kassationshofes (Mazeau) am meisten die allgemeine Beachtung auf sich zieht, hat den Kopf eines Schauspielers oder Bühnen-Direktors, und sein großes, breites Gesicht kann mit einem Lächeln oder einer Grimasse sofort Gelächter entfesseln; — aber seine Gesichtszüge bleiben stets unbeweglich, wie die einer Maske. Die Worte, die von seinen Lippen fallen, scheinen ihn selbst nicht im Mindesten zu berühren; er hat zwar eine ausgezeichnete Vortragsstimme, scheint aber dabei absolut gleichgiltig gegen das Vorgetragene zu sein.

Mazeau, der Vorsitzer, trägt sein griechisches Gesicht mit großer Würde und macht ganz den Eindruck eines Erzbischofs, der bei festlicher Gelegenheit in seinem Bischofsstuhl sitzt. Sein Blick richtet sich oft wie verklärt nach der goldenen Verkleidung der Saaldecke und auf einige goldene Engel und Baudry's allegorische Darstellung der Gerechtigkeit, des Gesetzes und der Unschuld.

Jedermann in Paris weiß übrigens, daß Mazeau thatsächlich der Revision des Dreyfus-Prozesses feindlich gesinnt ist. Er war es, der im letzten März die Regierung durch eine seltsame Note unbegründeter Weise auf Parteilichkeit aufmerksam machte, welche in der Kriminal-Abtheilung dieses Gerichtshofes vorgekommen sein sollte, und er ist auch der eigentliche Urheber des Gesetzes, welches bestimmte, daß dieser Fall von der Kriminal-Abtheilung weggenommen und vor den vereinigten Kassationshof gebracht werden solle. Seine und anderer Anti-Revisionisten Hoffnung aber, daß der vereinigte Kassationshof eine Mehrheit gegen die Revision abgeben werde, scheint zu Schanden zu werden.

Und die Erwartung hiervon hat wohl etwas mit der scheinbar tiefen Gleichgiltigkeit zu thun, welche Mazeau jetzt dem Referat von Ballot-Beaupre gegenüber zur Schau trägt, und mit seinen vielen traumverlorenen Blicken nach der vergoldeten Zimmerdecke!

Vielleicht die merkwürdigste Figur aber unter diesen Richtern ist der Generalanwalt Manau. Er war, im Gegensatz zu Mazeau, von allem Anfang an ein Dreyfusit und hat denselben Kampf, vor dem er jetzt steht, schon in der Kriminal-Abtheilung durchgefochten, und während der Untersuchung in den Tagen, als die Regierung mit den Dreyfus-Feinden eng verbunden schien.

„Man“ hätte ihn daher auch gar zu gern weggedrängt, ehe die jetzige Verhandlung eröffnet wurde; denn man wußte, daß er „gefährlich“ war. Aber er hielt mit größter Zähigkeit an seinem Posten fest! Heute sieht er in seiner rothen faltigen Robe und mit seiner Physiognomie à la Herrmann (nur daß der Bart schon weiß ist, die kleinen Augen funkeln aber noch sehr lebhaft und durchdringend) gerade wie ein Magier oder Todtenbeschwörer aus, — und zwar wie einer, der soeben eine gelungene Leistung vollbracht hat. Aus seinem Blick ist deutlich zu lesen, daß er mit dem jetzigen Stand der Dinge zufrieden ist.

Gleichzeitig mit der vorliegenden Verhandlungen, und zwar in einem anderen Saal desselben Gebäudes, wurde auch der Prozeß gegen Paul Deroulede und Marcel-Habert eröffnet, welche zu den wüthendsten dreyfusfeindlichen und antisemitischen Hetzern gehören und angeklagt sind, am Tage der Erwählung des Präsidenten Loubet die Soldaten zur Insubordination aufgereizt zu haben. Beide Angeklagten erklärten offen, daß sie die ihnen zur Last gelegten Thaten begangen haben, und ergingen sich in schwülstigen Tiraden gegen den Parlamentarismus und die Juden. Deroulede wurde zweimal wegen Hereinziehung der Persönlichkeit des Präsidenten zur Ordnung gerufen. „Sein“ Publikum aber spendete ihm Beifall.

Paris, 30. Mai. Ballot-Beaupre gelangte mit der Verlesung seines Berichtes in der Dreyfus-Sache zum Abschluß. Sein ganzer Bericht bildete ein wohlgegliedertes, zwingendes juristisches Plaidoyer zugunsten einer Revision dieses Prozesses seitens eines neuen Kriegsgerichtes. Zum Schluß sprach er „auf seine Seele und sein Gewissen“ die Ueberzeugung aus, daß Esterhazy das „Bordereau“ geschrieben habe, auf Grund dessen Dreyfus verurtheilt wurde.

Brüssel, Belgien, 30. Mai. Le Caplain, ein. französischer Heeres-Offizier, beging hier Selbstmord, als er erfuhr, daß eine Revision des Dreyfus-Prozesses unvermeidlich sei!

Flotter Abschluß des Sängerkrieges.

Kassel, 30. Mai. Der Sängerkrieg wurde nach einem solennen Kommers zum Abschluß gebracht, auf dem noch viele schöne Lieder gesungen und manch' kernige Trinksprüche ausgebracht wurden. Zahlreiche Glückwunschtelegramme wurden verlesen, darunter die Kabeldepesche der Vereinigten Sänger von Baltimore.

Das Lied, welches die Preisrichter für den Entscheidungskampf unter den zum engeren Wettbewerb zugelassenen acht Gesangvereinen bestimmt hatten, war Hoffmann von Fallersleben's „Der Ritter und sein Lieb“, welches der Komponist Erwin Schulz in Musik gesetzt hatte. Das Resultat des Wettkampfes wurde von dem Hofschauspieler Gura in Heroldstracht verkündet. Unmittelbar darauf wurden Herr v. Othegrave, der Präsident des kaiserpreisgekrönten Kölner Männergesangvereins, und der Dirigent dieses Vereins, Herr Schwartz, in die Kaiserloge befohlen, wo ihnen das Kaiserpaar mit herzlichem Händeschütteln gratulirte. Die Kaiserin hängte Herrn v. Othegrave eigenhändig die goldene Siegerkette um. Der Kaiser sprach bei dieser Gelegenheit die Hoffnung aus, daß an dem nächsten Sängerwettstreit die doppelte Anzahl Vereine theilnehmen werde.

Wahrscheinlich vergeblicher Protest.

Rostock, 30. Mai. In protestantischen Kreisen stimmt man auf das Lebhafteste der einmüthigen Kundgebung der Mecklenburger Geistlichkeit zu, die in einer Eingabe an den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ihrem tiefsten Beduern über den bevorstehenden Konfessionswechsel der, mit dem Erbprinzen Danilo von Montenegro verlobten Herzogin Jutta Ausdruck gibt und den Wunsch ausspricht, daß der Uebertritt der jungen Herzogin zur griechisch-katholischen Kirche noch verhindert werden möge.

Wieder in Freiheit.

Hamburg, 30. Mai. Der Münchener Opernsänger Bertram, welcher auf Veranlassung der Direktion des Hamburger Stadttheaters unter der Anklage des Betruges verhaftet wurde, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Frankfurt a. M., 80. Mai. Der in Darmstadt verhaftete Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, Gesen, ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiser Wilhelm der Große von Bremen. (Mit dem neuen spanischen Gesandten bei der amerikanischen Regierung, Herzog de Arcos, und seiner Gemahlin.)

Abgegangen.

New York: Trave nach Bremen.

San Francisco: Colon nach Panama.

Gibraltar: Ems, von Genua nach New York.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

War nicht schlimm.

Während sich der Schleppdampfer „Harry G. Lydon“ heute Vormittag um halb zwölf Uhr eine Meile östlich vom Fuße der 16. Straße auf dem See befand, brach Feuer an Bord des Fahrzeuges aus. Auf die Nothsignale, welche der Kapitän des Schleppers mit der Dampfpfeife geben ließ, wurde ihm von der Rettungsstation aus ein Boot zu Hilfe geschickt, und auch das Löschboot „Illinois“ dampfte auf den „Harry G. Lydon“ zu. Aber dieser bedurfte der Hilfe nicht mehr. Es war dem Kapitän Jacobs und seinen Leuten gelungen, des Feuers Herr zu werden.

Enteignungs-Verfahren.

Vor Richter Waterman hat ein langwieriges Verfahren zur Feststellung des Werthes begonnen, den das Ufer-Grundstück am Fuße der N. Market und der Kinzie Straße besitzt. Die Northwestern Eisenbahngesellschaft will nämlich dieses Land für ihre Zwecke in Besitz nehmen. Dasselbe gehört der Chicago Railway Terminal Elevator Co., der Chicago City Grain Elevators Co. und der Illinois Trust und Savings-Bank. Früher stand ein großer Speicher darauf, der aber im vorigen Sommer abbrannte. Die jetzigen Besitzer veranschlagen den Werth des Grundstückes auf $1,000,000.

* Der Grocer Chris. Hoeber befand sich gestern Abend in seinem Wagen auf der Heimfahrt, als er an Center Avenue und 57. Straße bei dem Versuch, dicht vor einem elektrischen Straßenbahnzug über die Geleise zu gelangen, verunglückte. Er wurde aus dem Wagen geschleudert und am Kopfe gefährlich verletzt. Der Motorwagen hatte das hintere Ende des Gefährtes getroffen und stark beschädigt. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung, Nr. 5809 Princeton Avenue, gebracht.

Erschlagen.

Beim Abbruch des alten „Lansing Hotels“ findet ein Arbeiter ein trauriges Ende.

Der Bahnmoloch fordert wiederum mehrere Opfer.

Ein beklagenswerther Unfall, bei dem ein Arbeiter das Leben einbüßte und ein Anderer erheblich verletzt wurde, trug sich heute Vormittag an der Nordwest-Ecke von Clark und Adams Straße zu. Daselbst werden zur Zeit das alte „Lansing Hotel“, sowie der anstoßende Gebäude-Komplex abgerissen, um einem modernen Prachtbau der Firma Marshall Field & Co. Platz zu machen. Das Hotelgebäude ist bereits bis zum vierten Stockwerk abgetragen, und der 35 Jahre alte Richard Marshall, von Nr. 217 Laflin Straße, sowie ein italienischer Tagelöhner, Namens Fene Giglio, waren heute damit beschäftigt, das dicke Mauerwerk des nächsten Stockwerkes niederzureißen. Ueber dasselbe hinaus ragte noch ein Theil der schweren Rettungsleiter gegen Feuersgefahr. Während nun die beiden genannten Arbeiter mit ihren Stemmeisen die Vorderwand des Gebäudes einstießen, kippte plötzlich diese Rettungsleiter um und sauste mit aller Wucht auf Marshall und Giglio hernieder. Der Erstgenannte blieb todt auf dem Platze liegen, während sein Arbeitskollege so schwer am Rückgrat verletzt wurde, daß die Aerzte auch an seinem Aufkommen zweifeln.

Die Leiche Marshalls wurde vorläufig in Rolstons Morgue, Nr. 22 Adams Straße, aufgebahrt, während man Giglio in der Polizeiambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 53 Market Straße, schaffte.

An dem Main Str.-Bahnübergang in South Evanston wurde heute Vormittag der Nr. 1007 Sherman Ave. wohnende Taglöhner Joh. Kealer von einer Lokomotive der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn erfaßt und auf der Stelle getödtet. Ein gleich trauriges Geschick befiel in Blue Island einen gewissen Frank De Beer, aus Grand Rapids, Mich., stammend. Derselbe fuhr angeblich als „blinder Passagier“ auf einem Zuge der Chicago & Grand Trunk-Bahn, verlor plötzlich seinen Halt und stürzte zwischen zwei Waggons, deren Räder dann über seinen Körper hinweggingen. De Beer wurde schrecklich verstümmelt.

Schwerverletzt liegt seit gestern Abend der Fuhrmann Ernst Mielke im County-Hospital darnieder. Derselbe befand sich mit seinem Gefährt auf der Rückfahrt nach der Elmwood Farm, Oak Park Ave. und 22. Str., in Oak Park, als sein Fuhrwerk nahe Austin Ave. mit einem in voller Fahrt begriffenen Trolleybahnzuge kollidirte. Mielke trug hierbei eine tiefe Schnittwunde am Kopf, sowie erhebliche Verletzungen an der Schulter davon, während sein Pferd auf der Stelle getödtet wurde.

Im Mercy-Hospital ist heute Vormittag der Nr. 3750 Butler Straße wohnhaft gewesene Daniel Trach den Brandwunden erlegen, die er gestern bei dem Feuer in der Gleason'schen Böttcherwerkstatt, an 38. Str., erlitten hatte.

Kam an den Unrechten.

Als der Detektive Braxton gestern auf seiner täglichen Suche nach Bösewichten die Lake Straße durchstreifte, näherte sich ihm ein schwärzlich behäuteter Menschenbruder, der ihn „um eine kleine Unterstützung“ anging. Es thue ihm leid, sagte der Beamte, aber er sei selber abgebrannt und auf die Mildthätigkeit Anderer angewiesen. Da wurde der schwarze Mann zutraulich und erbot sich, seinem weißen Leidensgenossen zu einem besseren Fortkommen behilflich sein zu wollen. Er nahm ihn mit nach einer einsamen Gasse, wo ein anderer Wollkopf auf ihn zu warten schien und dann schlug er dem Braxton vor, ihnen bei der Ausführung eines Einbruchsdiebstahls Beistand zu leisten. Braxton ging scheinbar bereitwilligst auf diese Pläne ein, als aber sein Versucher den anderen Wollkopf nach einem Kessel Bier schickte, mit dem der Pakt besiegelt werden sollte, da nahm er den Ueberraschten beim Wickel und führte ihn in den Zwinger. Heute wurde der hereingefallene Mohr — Henry Graham nennt sich derselbe — vom Kadi Sabath auf zwei Monate in die Bridewell geschickt.

Die Gräberschmückung.

Die Grand Army-Organisationen haben heute, wie üblich, dafür Sorge getragen, daß die Gräber ehemaliger Soldaten mit Blumen geschmückt wurden. Der Besuch fast sämmtlicher Friedhöfe war zahlreicher, als es seit langer Zeit am 30. Mai der Fall gewesen. In vielen Kirchen hat Gottesdienst stattgefunden, und die Stadt macht einen feiertäglichen Eindruck. Die Militärparade am Seeufer ist unter riesigem Andrang von Zuschauern programmgemäß verlaufen.

Kurz und Neu.

* Wegen groben Unfugs zu dreimonatlicher Haft verurtheilt wurde gestern im Kriminalgericht ein gewisser Alfred Alberts, der schuldig befunden worden war, den Inhalt eines Papier-Behälters an der Ecke von Lake und Clark Str. muthwillig in Brand gesteckt zu haben.

Mordprozeß Rollinger.

Der Angeklagte hat ein scharfes Kreuzverhör zu bestehen.

Ein neuer wichtiger Belastungszeuge.

Die Vertheidigung schließt ihren Fall ab.

Trotz des Gräberschmückungstages wurden heute die Verhandlungen in dem sensationellen Prozeßverfahren gegen den angeblichen Gattinmörder Rollinger fortgesetzt. Richter Gary hatte keine Unterbrechung in denselben eintreten lassen wollen und auch die Staatsanwaltschaft war vollkommen einverstanden damit, daß das gestern Mittag bereits begonnene Kreuzverhör des Angeklagten ohne Aufschub fortgesetzt werde. Knapp ein Dutzend Zuhörer waren in dem Gerichtssaal anwesend, als Rollinger heute von Neuem den Zeugenstand betrat. Staatsanwalt Deneen, der persönlich das Kreuzverhör leitete, richtete seine Fragen direkt auf die Vorgänge, die sich am Abend vor der mysteriösen Feuersbrunst in der Rollinger'schen Wohnung abgespielt hatten. Der Angeklagte antwortete ruhig und gefaßt; er blieb fest bei den Aussagen, die er während seines direkten Verhörs gemacht hatte und war nicht in Widersprüche zu verwickeln. Die Ruhe und Selbstbeherrschung, welche Rollinger während des ganzen Prozesses bewiesen hatte, verließen ihn auch nicht, als der Staatsanwalt ihn förmlich mit Fragen bombardirte und dabei schnell von einem Kapitel auf's andere übersprang. Als Rollinger gefragt wurde, welche Erklärung er dafür habe, daß man auf der halbverkohlten Leiche seiner Frau so viel Plunder gefunden, antwortete er, daß jedenfalls das Feuer die im Kleiderschrank nur leicht angenagelt gewesenen Bretter, auf denen man alte Kleidungsstücke und Wäsche aufgestapelt gehabt, verzehrt hätte, und letztere herabgefallen seien.

Kurz vor der Mittagspause wurde das Kreuzverhör Rollingers unterbrochen und Dr. Carl Beck, vom „College of Physicians and Surgeons“, machte dann noch einige sachverständige Aussagen zu Gunsten des Angeklagten. Dieselben bewegten sich im Großen und Ganzen in demselben Fahrwasser, wie das Zeugniß der gestern schon vernommenen Aerzte. Nachdem hierauf Rollinger noch in direktem Verhör einige Aussagen gemacht, erklärte die Vertheidigung ihren Fall für abgeschlossen.

Staatsanwalt Deneen verspricht, durch zahlreiche „Rebuttal“-Zeugen darthun zu wollen, daß Rollinger's Aussagen durchaus keinen Glauben verdienen und den Thatsachen stracks zuwiderlaufen.

* * *

In der Person eines gewissen Mathias Wm. Baumgärtner scheint die Anklage einen neuen wichtigen Belastungszeugen entdeckt zu haben. Dies erhellt wenigstens aus den Fragen, die spät gestern Nachmittag im Kreuzverhör an Rollinger gestellt wurden. Dieselben lauteten also:

„Kennen Sie einen gewissen Mathias Baumgärtner?“

„Ja.“

„Haben Sie mit demselben zusammen bei Henrici gearbeitet?“

„Ja.“

„Hat Baumgärtner Sie im Gefängniß besucht?“

„Ja.“

„War er am 16. oder am 17. März bei Ihnen?“

„Das weiß ich nicht mehr genau.“

„Haben Sie ihm damals nicht gesagt: „Du könntest mir einen Gefallen thun und als Zeuge für mich auftreten'?“

„Ich habe kein derartiges Ersuchen an ihn gestellt.“

„Antwortete er Ihnen auf diese Frage: ‚Das könnte ich wohl, denn ich weiß nichts Schlechtes von Dir'?“

„Nein.“

„Sagten Sie dann zu ihm: ‚Du könntest sagen, daß ich am 14. oder 15. Dezember eine Handtasche und ein Kästchen, das in eine deutsche Zeitung eingewickelt war, zu Dir in die Wohnung gebracht und dort über Nacht gelassen habe'?“

„Nein.“

„Sagte er Ihnen nicht ferner: „Es könnte mich Jemand fragen, wie die Tasche ausgesehen hätte, und ich könnte dann keine Beschreibung davon geben?“

„Nein.“

„Sagten Sie ihm nicht, die Tasche ist gelb?“

„Nein.“

„Erhielten Sie nicht später einen Brief von Baumgärtner, worin er Ihnen mittheilte, daß er nach Davenport, Ja., gegangen sei und in diesem Prozeß nicht als Zeuge auftreten könne?“

„Nein.“

„Haben Sie keinen Brief von Baumgärtner erhalten?“

„Nein.“

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Regenschauer und wahrscheinlich heftige Gewitter heute Abend und morgen; starke südliche Winde.

Illinois, Indiana und Wisconsin: Regenschauer und muthmaßlich schwere Gewitterstürme heute Abend und morgen; starke südliche Winde.

Missouri: Wahrscheinlich heftige Gewitter heute Abend; morgen theilweise bewölkt, mit Regenschauern und Gewittern im östlichen Theile; lebhafte südwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 70 Grad; Nachts 12 Uhr 62 Grad; Morgens 6 Uhr 60 Grad; Mittags 12 Uhr 75 Grad.

Das Radler-Rennen.

William Blum und Charles Merz gelangen als Erste an's Ziel.

An dem großen Jahresrennen der Radfahrer-Liga, welches heute auf der kläglichen Wegstrecke Wheeling-Chicago veranstaltet worden ist, haben sich 211 Radler betheiligt. Wie viele daran unterwegs in den Schlamm der Landstraße gestürzt sind, ist nicht genau bekannt, aber etwa die Hälfte der Gesammtzahl dürfte diesem Schicksal nicht entgangen sein.

Das Signal zur Abfahrt wurde um 10 Uhr 22 Minuten gegeben. Die meisten Radler erhielten einen Vorsprung zugebilligt, und zwar von einer Minute bis zu acht Minuten Dauer. Sogenannte „Scratch-Men“, Fahrer, die erst genau um die festgesetzte Zeit aufbrechen durften, waren nur fünf zur Stelle.

Als Erster gelangte William Blum an das Ziel im Garfield Park, als Zweiter der 16jährige Charles Merz, ein Neffe von Fred Nessel, dem Gewinner des Zeitpreises bei dem großen Rennen im Jahre 1895. — Sowohl Blum als auch Merz waren in Jefferson in eine Schlammgrube gestürzt und hatten dadurch je 15—16 Sekunden verloren. Keiner von den Beiden ist Mitglied eines Radlerklubs.

Kurz vor dem Eintreffen der Sieger war im Garfield Park die Zuschauer-Tribüne unter der Last der Neugierigen zusammengebrochen. Es ist dabei zum Glück ohne ernstliche Unfälle abgegangen, aber die Aufregung, ohnehin groß genug bei solchen Anlässen, wurde durch den Zwischenfall noch erheblich gesteigert.

Macht seinem Leben ein Ende.

Frau William J. Perdew, aus Henry, Marschall County, Ill., fand sich heute Vormittag in der County Morgue ein, um die Leiche des Unglücklichen, der in der Nähe von Ashland Ave. in den Illinois- und Michigan Kanal gesprungen und dort ertrunken war, in Augenschein zu nehmen. Was sie befürchtet hatte, traf zu; der entseelte Körper ihres Gatten lag dort aufgebahrt. Vor einigen Wochen sah sie sich durch sein streitsüchtiges Benehmen veranlaßt, die Hilfe des Gerichtes gegen ihn in Anspruch zu nehmen. Frau Perdew trennte sich von ihrem Manne und nahm bei ihrer, in Groß Park, No. 344 Melrose Str., wohnenden Schwester Aufenthalt. Der Gatte folgte ihr und suchte sie dort auf. Da er sie auf's Neue bedrohte, ließ die Geängstigte ihn unter Friedensbürgschaft stellen. Die Nacht zum Sonntage hatte Perdew, des unordentlichen Betragens angeklagt, in einer Zelle der Sheffield Ave.-Polizeistation zugebracht. Am nächsten Morgen wurde er entlassen. Bald darauf hat der Unglückliche seinen, muthmaßlich längst gehegten Entschluß, zur Ausführung gebracht und sich ertränkt.

Wer wird siegen?

Der Musik- und Gesang-Unterricht in den öffentlichen Schulen soll reorganisirt werden. Gegenwärtig sind für denselben drei Supervisoren angestellt. Herr Gabriel Katzenberger, für die Hochschulen; Herr Orlando Blackman, für die Mittelschulen; Frau Agnes C. Heath, für die Elementarschulen. Herr Blackman und vor mehreren Monaten durch einen Schlagfluß niedergeworfen und ist seither dienstuntauglich, aber in Anbetracht seines langjährigen Wirkens im Schuldienst wird ihm sein Gehalt weitergezahlt. Nichts desto weniger beabsichtigt man, die drei Supervisorenstellen abzuschaffen und künftig nur einen Superintendenten zu besolden. Die Freunde des Herrn Katzenberger im Schulrath wollen die Stelle diesem zuwenden, aber auch Frau Heath hat ihre Gönner in der Erziehungsbehörde und diese geben ihr den Vorzug. — Schul-Direktor Andrews macht nun den Kompromißvorschlag, sowohl Herrn Katzenberger als auch Frau Heath zu entlassen und die neue Stelle anderweitig zu besetzen. Es wird über diesen Gegenstand wohl noch ziemlich viel debattirt werden, und zwar nicht durchweg sehr harmonisch.

Herr Katzenberger ist dieser Tage vom Chormeister-Verband, einem neugegründeten Verein von Singvereins-Dirigenten zum Präsidenten gewählt worden.

Rasche Arbeit.

In Pullman läßt die Illinois Central-Bahn heute Abend ihr Stations-Gebäude von der östlichen nach der westlichen Seite des Bahndammes versetzen. Die Kontraktorenfirma Crowe & Sons, welcher die Arbeit übertragen worden ist, hat sich verpflichtet, bei dem Rücken des Gebäudes den Bahnverkehr nicht länger als zwei Stunden zu behindern.

Die Eisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt, sobald der „Umzug“ der Station bewerkstelligt ist, ihr Gebiet auf der Ostseite des Geleises, das bis jetzt für Parkanlagen verwendet worden ist, planiren zu lassen. Die Landschaft in jener Gegend wird dadurch viel an Reiz verlieren.

* An der W. 13. Str. wurde heute von Polizisten des Maxwell Str.-Reviers ein anscheinend toller Hund erschossen, ebenso ein anderer Köter, welchen der erste gebissen hatte.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Aus Wisconsin, dem westlichen Pennsylvanien, einem Theil von New York und dem Indianerterritorium wird gleichfalls großer Sturmschaden gemeldet.

— Nach unsäglichen Leiden ist der 40jährige Andrew Henge in Dubuque, Ja., ein Angestellter der Illinois-Zentralbahn, an der Tollwuth gestorben. Er war vor etwa zwei Monaten gebissen worden.

— In Seattle, Wash., stieß ein Lokalzug der Nördlichen Pacificbahn mit einem elektrischen Straßenbahn-Wagen zusammen, und der Anprall war so heftig, daß ungefähr 25 Personen in die Bai geschleudert wurden. Getödtet wurde aber nur eine Person.

— Unter ungeheurem Andrang fand in der spanischen Hauptstadt Madrid das Leichenbegängniß für Emilio Castelar statt. Am Kirchhof gab es einige Zusammenstöße mit der Polizei, weil dem Volk der Eintritt in den Kirchhof verweigert wurde.

— Frank Focht von Hepburn, Ja., starb infolge einer Verletzung, welche er bei den Aufnahme-Zeremonien in einer Loge der „Modern Woodmen" erhielt. Der Papierpfropfen einer blinden Patrone war ihm dabei in den Schenkel gedrungen und hatte Blutvergiftung und endlich Kinnbackenkrampf verursacht.

Ausland.

— Die deutsche Kolonial-Vorbildungsschule in Witzenhausen (Regierungsbezirk Kassel) wurde gestern eröffnet.

— Nach den letzten Nachrichten herrscht auf der Friedenskonferenz Im Haag ziemlich allgemein die Ansicht, daß die Kommission für Schiedsgerichte sogut wie nichts bezwecken werde.

— Die Zahl der neuerlichen Erkrankungen an der Beulenpest in Alexandria, Egypten, beträgt bereits 8; zwei der Erkrankten sind gestorben, während zwei andere genasen.

— Kaiser Wilhelm und der Großherzog von Baden nahmen gestern gemeinsam an der Einweihung einer Kirche in Pforzheim theil. Nachher fand ein Bankett statt.

— Den ersten Preis auf dem großen Rennen in Hamburg (100,000 Mark) gewann das Pferd „Sperbersbruder", welches dem, mit einer Chicagoerin verheiratheten Freiherrn v. Münchhausen gehört.

— In der soeben in Straubing, Nieder-Baiern, abgehaltenen Stichwahl für den deutschen Reichstag trug Eßlinger (Zentrum) den Sieg über Wieland (Bauernbund) davon. Ersterer erhielt 6068, Letzterer 5975 Stimmen.

— Von der Berliner Presse wird warm anerkannt, daß Spanien, das noch so sehr unter den Kriegs-Nachwehen leidet, sich erboten hat, 18 tuberkulose kranke Deutsche kostenfrei in der spanischen National-Heilanstalt für Tuberkelnkranke, zu Porta Coeli, aufzunehmen.

— Das, dem preußischen Landtag zugegangene Kommunalwahl - Gesetz behält das Dreiklassen-System bei, vermehrt aber etwas die Zahl der Wähler in der ersten und der zweiten Klasse. Die „KölnischeZeitung" meint, daß dieses Gesetz die rheinischen Städte vollständig unter die Kontrolle der Ultramontanen bringen werde.

— Schon wieder hat ein Attache der chinesischen Gesandschaft in Paris, Namens Tscho-Min, Selbstmord durch Erschießen begangen; er soll an einer unheilbaren Krankheit gelitten haben. Dies ist seit kurzerZeit schon der dritte Selbstmörder, welcher mit der chinesischen Gesandschaft in Paris in Verbindung stand. Er verübte die That übrigens zu Charlottenburg (Berlin) wo er auf Besuch weilte.

— Wie schon mitgetheilt, trug im Gesang-Wettstreit zu Kassel der Kölner Männer-Gesangverein den Kaiser-Preis davon. Die übrigen sieben Preise bekamen: Die Essener „Concordia", der Essener Männer-Gesangverein, der Berliner und der Bremer Lehrer-Gesangverein, die Aachener „Concordia", der Hannover'che Männer-Gesangverein und die Karlsruher „Liederhalle."

— Wie das Stockholmer „Aftenbladet" in einer Depesche aus Helsingfors meldet, wird der finnländische Landtag auch weiterhin der russischen Regierung Trotz bieten und dieArmee-Vorlage thatsächlich dadurch verwerfen, daß er eine, vom Armee-Ausschuß entworfene Vorlage annimmt, welche bestimmt, daß die finnische Armee nur dann außerhalb Finnlands benutzt werden darf, wenn sie nicht für Finnlands Vertheidigung benöthigt wird.

— Aus Bremen wird gemeldet: In einer Versammlung der Aktionäre des Norddeutschen Lloyd wurde beschlossen, dasKapital von 60,000,000 Mark auf 80,000,000 zu erhöhen. Der Präsident der Gesellschaft, Plate, wies auf die Zunahme der Einnahmen der Gesellschaft auf Grund der Zahlen von 1898 hin und sagte, daß vom 1. Juni d. J. an die Passage im Zwischendeck nach New York auf Schnelldampfern 160 Mark und auf gewöhnlichenPostdampfern 150 Mark betragen werde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: City of Rome von Glasgow.

San Francisco: Carmar Thenshire von Hongkong; City of Sydney von Panama.

San Francisco: China, von den asiatischen Häfen.

Gibraltar: Saale, von New York nach Genua.

Boulogne: Statendam, von New York nach Rotterdam.

Liverpool: Corinthia von Boston.

New York: Victoria von Neapel u. s. w.

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

Devlin und die Harrisoniten vor dem Untersuchungs-Ausschuß des demokr. National-Komites.

Allerlei Rathhaus-Neuigkeiten.

Auf dem jüngsthin in St. Louis stattgehabten demokratischen "Pow-wow" stellten die Harrisoniten, wie erinnerlich, auch das Verlangen an den Nationalausschuß der Partei, den Leiter des Preß-Büreaus, P. J. Devlin, summarisch seiner Stelle zu entheben, da derselbe in der jüngsten Wahlkampagne eine allzu Altgeldfreundliche Haltung angenommen und die reguläre Partei - Organisation durch allerlei nachtheilige Berichte schwer geschädigt habe. Vorsitzer Stone setzte daraufhin einen Untersuchungsausschuß ein und ernannte zu Mitgliedern desselben: J. G. Johnson, von Kansas; Urey Woodson, von Kentucky, und Josephus Daniels, von North Carolina. Der Erstgenannte ist gestern hier eingetroffen und im „Brevoort House" abgestiegen. In Bezug auf den Devlin-Fall befragt, meinte Herr Johnson, daß das Ganze weiter nichts, als „ein Sturm im Theekessel" sei. Man müsse dem Ausschuß schon schweres Belastungsmaterial vorlegen, da sonst an eine Entlassung Devlins nicht zu denken sei. Im Uebrigen wäre es viel besser, wenn sich die demokratischen Parteigenossen in Illinois hübsch vertragen würden, und das herbeizuführen, sei jetzt die Hauptaufgabe des National-Komites.

Die beiden anderen Mitglieder des Untersuchungsausschusses werden im Laufe des Tages erwartet.

* * *

Bekanntlich hat Herr Hugo S. Grosser, der Vorsteher des städtischen Kartenamtes, dieser Tage sein Amt niedergelegt. Zu seinem Nachfolger wird höchstwahrscheinlich Herr John Blocki, der ehemalige Sekretär des deutsch - amerikanischen Carter H. Harrison-Klubs ernannt worden, doch bewerben sich angeblich auch die Herren Julius Tuchband, Louis C. Legner und Roderich von Manstein um den vakanten Platz.

Der hiesigen „U. S. Cast Iron Pipe and Foundry Company" ist gestern der Kontrakt zur Lieferung von 2600 Tonnen gußeiserner Wasserröhren, zu $24.85 per Tonne, übertragen worden. Es waren überhaupt nur zwei Angebote im Oberbauamt eingelaufen; das der eben genannten Firma, sowie eine etwas höhere Offerte von J. B. Clow & Sons.

Ober-Baukommissär McGann hat gestern angeordnet, daß fortan sämmtliche Aufseher und Vorleute seines Departements eine Amtsbürgschaft stellen müssen. Er hofft auf diese Weise dem „Stopfen" der Gehaltslisten und sonstigen betrügerischen Praktiken ein Ende machen zu können. Bekanntlich ist es erst dieser Tage wieder an's Tageslicht gekommen, daß noch immer die Namen von mehreren, im Oberbauamt angestellt gewesenen Personen auf der Zahlliste geführt werden, deren Träger schon längst gestorben sind. Andere haben einfach die Gehälter dieser Leute weiter bezogen, allerdings aber auch der Stadt entsprechend Arbeit dafür geleistet, so daß im Grunde genommen nur das Zivildienst-Prinzip verletzt worden ist.

Vorsteher Doherty, vom städtischen Straßenamt, hat den Korporationsanwalt ersucht, dafür sorgen zu wollen, daß die Straßenbahngesellschaften ihren Verpflichtungen in Bezug auf die Reinhaltung des Bahnbetts besser nachkommen, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Stadtkämmerer Kerfoot hat gestern eingezogene Spezialsteuerbeträge in Höhe von $175,000 von dem Hilfs-Countyschatzmeister Andrews überwiesen erhalten.

Zwanzigstes Stiftungsfest.

In der Händel-Halle, Nr. 24 Randolph Str., feiern heute die „Vereinigten Logen des Ordens der Auserwählten Freunde von Chicago" das zwanzigjährige Bestehen ihres Ordens mit einem großenKonzert nebst Abendunterhaltung. Die einzelnen Logen haben ihr bestes Können eingesetzt, um dieses Ehrenfest ihres Ordens in würdiger Weise zu begehen. Mit großer Sorgfalt ist ein sehr interessantes und reichhaltiges Vergnügungsprogramm zusammengestellt worden, sodaß alle Besucher mit Bestimmtheit auf sehr genußreiche Stunden rechnen können.

* Der neue Kontrakt für die Fleischlieferungen an die Bundestruppen auf Cuba ist vom Kriegsministerium an die Firma Swift & Co. vergeben worden.

Eine Herausforderung.

Kapellmeister Hand läßt dieselbe an seinen Kollegen Phinney ergehen.

Kapellmeister John A. Hand ist bekanntlich ganz unschuldiger Weise in den Geruch gekommen, daß er vorwiegend Wagner-Interpret sei. Die Verwaltungsbehörde des Lincoln Park möchte diese schnöde Verleumdung zum Vorwand nehmen, um die Veranstaltung der Freikonzerte imLincoln Park, für welche man hauptsächlich Musik ganz leichten Genres wünscht, nicht wieder in die Hände des Herrn Hand zu legen. Kapellmeister Phinney von der „Iowa State Band" soll in dieser Hinsicht der gefährlichste Nebenbuhler des alten Musikers von der Nordseite sein. Aber Johnnie Hand, der auf eine nicht ruhmlose militärische Vergangenheit zurückblicken kann, ist nicht gesonnen, einem Gegner ohne Kampf zu weichen, besonders einem Gegner, dem er sich so himmelweit überlegen fühlt, wie dem von jenseits des Mississippi zugewanderten Phinney, der nach Johnnies fester Ueberzeugung nicht dabei war, als „die Künstler berufen wurden".

Um nun den breiten Abstand offenbar zu machen, welcher zwischen seinen Leistungen und denen des Sohnes der Prairie herrscht, bezw. zwischen denen der Hand'schen Kapelle und der Musikbande von Iowa, hat Kapellmeister John an Herrn Phinney in aller Form eine Herausforderung ergehen lassen. Phinney möge seiner, Hands, Kapelle sechs Musikstücke zu spielen geben; er, Hand, werde sechs Stücke für die Phinney'sche Band auswählen. Außer diesen sechs Nummern solle jede Vereinigung noch eine von Kirchen-Organisationen zu bestimmende Hymne spielen. Die Kapellmeister dürften sich beim Dirigiren keiner Partitur, sondern nur der Baßnoten für die einzelnen Musikstücke bedienen. Der Wettkampf solle im Auditorium oder sonst einem geräumigen Lokal vor einer möglichst großen Zuhörerschaft ausgefochten werden. Als Preisrichter bringt Herr Hand die Herren Middelschulte, Wilde und Gleason in Vorschlag.

Des Ferneren erklärt Herr Hand sich bereit, ein Sextett, in welchem er selber mitspielen will, einem Sextett der Phinney'schen Kapelle, in welchem auch Phinney selber ein Instrument zu übernehmen hätte, gegenüberzustellen und die Iowasen in Grund und Boden zu geigen.

Der „Fender" als Lebensretter.

Die 2jährige Marie Lesner spielte gestern Abend vor der Wohnung ihrer Eltern, Nr. 517 W. 15. Str. DieMutter hatte sich auf wenige Minuten in's Haus begeben. Als die Kleine sich unbeaufsichtigt sah, trippelte sie über den Fahrdamm hinüber nach der anderen Seite der Straße zu. Sie war noch kaum bis zur Mitte gekommen, als ein elektrischer Wagen der Ashland Ave.-Straßenbahnlinie in großerFahrgeschwindigkeit heransauste. In dem nämlichen Augenblick war die Mutter aus der Hausthür getreten. Sie erkannte die Gefahr, in der ihr Kind schwebte. Mit einem Schrei des Entsetzens wandte sie sich ab und sank an der Hausthür zu Boden, sie raffte sich jedoch sofort wieder auf und eilte zum Straßenbahnwagen, der in einiger Entfernung inzwischen angehalten worden war. Mit heilen Gliedern wurde ihr Liebling ihr eingehändigt. Die Kleine war vom „Fender" aufgegriffen worden und hatte auch durch den Anprall keinen Schaden erlitten.

Verschenkte die Beute.

John Diebold, Nr. 1037 W. 22. Str. wohnhaft, wurde in der Samstag Nacht an der Adams Straße von einem Fremdling angehalten, der ihn, mit einer höflichen Bitte um Entschuldigung seines Verfahrens, in der landesüblichen Form ausplünderte. Diebold büßte außer einer goldenen Uhr und einem goldenen Ring zwar nur $2 bei diesem Verfahren ein, meldete die Sache aber unverzüglich auf dem nächsten Polizeiamt. Detektives brachten vorgestern in Erfahrung, daß eine Dirne Namens Gertie Phalen in der Nacht zuvor von ihrem Freunde John Mock eine goldene Uhr zum Geschenk erhalten hatte. Mock wurde aufgehoben, Diebold hat ihn gestern im Polizeigericht identifizirt, und Mock ist jetzt bereits dem Kriminalgericht überwiesen.

Dramatischer Klub „Schwaben".

Unter den Auspizien dieses strebsamen Vereins findet morgen, Mittwoch Abend in Heinens Halle, Nr. 519 Larrabee Str., eine Bühnen-Aufführung statt, die von der Steinlacher Bauern-Truppe, welche sich hier auf der Durchreise befindet, gegeben wird. Zur Aufführung gelangt das eigens für die Truppe geschriebene Volksstück „Die Schulzenwahl von Pfullingen". Diesem Stück geht der reizende Schwank „Ein Morgen beim Herrn Oberst" voraus. Ein flotter Mai-Ball bildet den Beschluß des festlichen Abends. Für alle biederen Schwaben und deren zahlreichenFreunde sollte die Mittheilung, daß „die Steinlacher" auftreten, bestimmend wirken, um sich so zahlreich wie nur möglich zu der Theatervorstellung einzufinden.

Verlangen Abrechnung.

Die Kinder und Erben Hermann Rasters: Edwin O. Raster, Frau Anna Herz und Walter B. Raster, haben beimNachlassenschaftsgericht beantragt, daß die Testamentsvollstrecker ihres verstorbenen Vaters veranlaßt werden mögen, ihnen $50,000 auszuzahlen, welche dieselben noch von der Nachlassenschaft in Händen haben. Zugleich verlangen die Antragsteller, daß den Testamentsvollstreckern, Herren G. F. Pietsch und PaulJuergens, verboten werden möge, über das Vermögen eigenmächtig zu verfügen, ehe über den Antrag entschieden ist.

Stadtrathssitzung.

Der geplante Tunnelbau zur Verbindung der Boulevardsysteme der Nord- und Südseite.

Ein neuer Vorstoß der Mucker in Hyde Park.

Alderman Rector hat ein Hühnchen mit dem Schulrath zu pflücken.

„Wenn Dewey nach Chicago kommt."

Der Plan, durch einen Tunnelbau unter dem Fluß eine direkte Verbindung der Boulevardsysteme der Nordseite und der Südseite herzustellen, erhielt gestern eine greifbare Form, indem der Stadtrath einstimmig die Anträge der AldermenCoughlin und Jackson annahm, laut welchen der Oberbaukommissär angewiesen wird, sofort die betreffenden Pläne und Kostenanschläge auszuarbeiten und dem Plenum vorzulegen. Nur Alderman Duddleston, von der 11. Ward, weigerte sich, dem Projekt seine Zustimmung zu geben. Kaum hatte sein Amtskollege Coughlin den Beschluß eingebracht, als Duddleston erregt aufsprang und laut in den Sitzungssaal hineinrief: „Wer soll denn eigentlich die Kosten zahlen?"

„Selbstredend die Bürgerschaft, die ja auch die benöthigten Geldmittel für alle anderen Verbesserungen hergibt," antwortete „Bankier" Coughlin.

„Aber nit," rief hierauf Duddleston, „glaubt nur nicht, daß die Million Bewohner der Westseite so mir nichts, dir nichts für einen Tunnel oder Viadukt blechen wird, just weil die 1. Ward denselben gern haben möchte."

Worauf ihm Alderman Coughlin erwiderte, daß die Hauptkosten zweifelsohne von den Bewohnern der Nord- und Südseite getragen werden würden, im Uebrigen aber möge er, Duddleston, nicht vergessen, daß Chicago jetzt eine Weltstadt sei, und kein Bierdorf mehr. Das ewige Opponiren gegen alle geplantenVerbesserungen stehe dem stadträthlichen Vertreter der 11. Ward keineswegs gut an.

Die Mucker in Hyde Park scheinen durch ihren jüngsten Erfolg in dem Kampfe gegen die Ertheilung einer Schanklizens an den Besitzer des „Edelweiß"-Familienresorts nur noch kühner geworden zu sein. Dies deutet wenigstens eine Ordinanzvorlage an, die Alderman Mavor, von der 32. Ward, gestern Abend dem Stadtrath unterbreitete, und welche verfügt, daß der vom Grand Boulevard, 51. Straße, Cottage Grove Avenue und 50. Straße begrenzte „Local Option"-Distrikt zu einem strikten Prohibitionsbezirk gemacht wird. Hierdurch soll ein für alle Male der Ertheilung von Wirthschaftslizensen in der Nachbarschaft des Washington Parks ein Riegel vorgeschoben werden. Die Vorlage wurde für's Erste dem Ausschuß für Lizenswesen zu näherer Erörterung überwiesen.

Angenommen wurde der Antrag Alderman Wernos, welcher den Stadtkämmerer und Stadt - Elektriker anweist, dem Plenum in nächster Sitzung Bericht darüber zu erstatten, ob die Nordseite- und WestChicago-Straßenbahngesellschaften auch regelmäßig in den Gemeindesäckel die Gelder entrichten, zu deren Zahlung sie sich verpflichteten, als die Stadt ihnen die Erlaubniß gab, den elektrischen Trolleybetrieb einzuführen. Die betreffenden Zahlungen sollten im ersten Jahre $10,000, im zweiten Jahre $15,000, dann $20,000 und für jedes weitere Jahr $25,000 ausmachen; und das also vereinnahmte Geld sollte zur Ausdehnung des elektrischen Beleuchtungssystems verwendet werden.

Annahme fand fernerhin auch eine Ordinanzvorlage, welche die Route des neuen Fangkanalsystems auf der Südseite wie folgt abändert: Entlang der Jll. Central-Bahn von 35. bis 51. Str.; in 51. Str. bis Cornell Ave.; in Cornell Ave. bis 56. Str.; in 56. Str. bis Stoney Island Ave.; und in Stoney Island Ave. bis 73. Str.

Alderman Math, von der 34. Ward, reichte eine Ordinanzvorlage ein, welche der „Cook County Light and Heat Comp." einen 50jährigen Freibrief für das Territorium südlich von der 95. Str. ertheilt. Von einer Kompensation wird in der Vorlage nichts gesagt, wohl aber enthält dieselbe eine Verstadtlichungsklausel. Der Ausschuß für Beleuchtungswesen wird sich vorläufig mit der Angelegenheit näher befassen.

Auf Empfehlung des Finanz - Komites wurde der Hermann'sche Antrag zum Druck beordert, laut welchem der Mayor ermächtigt wird, einen Fünfer-Ausschuß zu ernennen, der in den östlichen und in den europäischen Metropolen die ober- und unterirdischen Straßenbahnsysteme genau studiren soll, auf daß man später die gesammelten Erfahrungen hier praktisch verwerthen könne.

Alderman Rector versetzte dem Schulrath einen scharfen Hieb, indem er das Plenum zur Annahme eines Antrages bewog, laut welchem der Stadtclerk aufgefordert wird, die Schulbehörde zu ersuchen, sofort eine Rechnungsablage in Bezug auf den neuen Hochschulbau an Orchard und Center Str. einzureichen. Solange dies nicht geschehen ist, sollen die Arbeiten an dem Neubau überhaupt ganz und gar eingestellt werden. In Begründung seines Antrages bemerkte Alderman Rector unter Anderem folgendes: Die Kostenanschläge für den Neubau sind um 15,000 Dollars höher, als die Verwilligung. Für die Kinder der Reichen läßt der Schulrath wahre Paläste bauen, derweil Tausende von armen Kindern ihren Unterricht in gemietheten Räumlichkeiten erhalten, denen nur zu häufig jede Bequemlichkeit abgeht. Diesem Unrecht muß unbedingt gesteuert werden."

Auf Antrag von Alderman Schlake wurde der Mayor autorisirt, einen Ausschuß von 25 Stadtrathsmitgliedern zu ernennen, welcher die öffentlichen Festlichkeiten zu Ehren Dewey's arrangiren soll, sofern der Seeheld von Manila die Einladung der „Illinois Manufacturers' Association" annehmen sollte.

Da der Mayor und die meisten Stadtväter am kommenden Montag einer Festlichkeit in Denver, Col., beiwohnen wollen, so wird die nächste Gemeinderathssitzung erst am 12. Juni abgehalten werden.

Auf Antrag von Alderman Jackson wurde das stadträthliche Wahlkomite angewiesen, in nächster Sitzung die noch ausstehenden vier Wahlkontest-Berichte dem Plenum zu unterbreiten.

Harmonie-Loge No. 3.

Diese im Arrangiren froher Feste erfahrene Loge des Ordens der Hermanns-Schwestern hatte am Sonntag in Schönhofens großer Halle ein Mai-Kränzchen veranstaltet, das sich für alle Theilnehmer als eine Quelle ungetrübten Genusses erwies. Die Groß - Präsidentin, Frau Marie Hamel, hielt eine schwungvolle Festrede, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde; Instrumental- und Gesangs-Vorträge wurden in reicher Abwechslung von leistungstüchtigen Solisten geboten; der Thusnelda-Damenchor, unter Leitung des Herrn Hieke, erfreute die Hörer durch seinen frischen, flotten Liedergesang; die Hauptnummer des Unterhaltungsprogrammes war aber doch die Aufführung der einaktigen Posse „Robert und Bertram" durch Frau Schlitz und die Herren F. Doeffler, P. Schneider und C. Schlitz. Die Inhaber der männlichen Rollen — bewährte Mitglieder der „Chicago Liedertafel" — entfalteten den nöthigen Humor, um ihre Partien zu voller Geltung zu bringen; ebenso bot Frau Schlitz als „Rösl" eine vortreffliche darstellerische Leistung. In vergnügter Laune wurden die zahlreichen Festgäste durch den darauffolgenden Ball noch lange beisammen gehalten. Um das Gelingen des schönen Festes hatte das aus den Damen Auguste Ulm, Marie Butenschen, Lina Wall, Anna Brockmann, Auguste Alm und Auguste Heider bestehende Arrangementskomite sich ganz besonders verdient gemacht.

An die Grand Jury.

Vor Polizeirichter Kersten hatte sich gestern ein gewisser Edward Gustavson unter den Anklagen der Unterschlagung, der Fälschung und des Betruges zu verantworten. Der Angeklagte wird von dem Schaukästen-Fabrikanten O. F. Weidmann, von Nr. 205 5th Ave., bei dem er angestellt war, beschuldigt, einen der Firma zugesandten Check im Betrage von $152.00 unterschlagen und, nachdem er die Unterschrift seines Arbeitgebers gefälscht, den Wechsel dem No. 137 Bissell Str. wohnhaften Otto Tarnow aufgehängt zu haben, indem er denselben bewog, ihm auf den Check $50 zu leihen. Gustavson wurde unter $3200 Bürgschaft an's Kriminalgericht verwiesen.

Wird ein Klubhaus bauen.

Der „Physicians' Club of Chicago" hielt gestern Abend im ShermanHouse seine Jahresversammlung ab. ZuMitgliedern des Direktoriums wurden neu gewählt die Doktoren H. T. Patrick, L. H. Mettler und G. T. Butler. Die Amtszeit der Direktoren H. N. Moyer, H. H. Demming und W. A. Pusey ist noch nicht abgelaufen. Dr. William H. Welder, der Sekretär des Klubs, wurde wiedergewählt. Die Direktoren haben Dr. Pusey zu ihrem Präsidenten und Dr. Mettler zum Schatzmeister erkoren. Für das Vereinshaus, dessen Bau der Klub plant, sind bereits $20,000 gezeichnet.

— Die Jugend ist ein Darlehen, das Niemand pünktlich begleichen will.



Die Steuerakte.

Ihre Verfassungsmäßigkeit von verschiedenen Seiten angegriffen.

Als Richter Dunne vor einigen Wochen das Gesuch des zum Steuerassessor der Südseite erwählten Herrn Stuckart: daß der Countyschreiber angewiesen werden möge, ihm dieSteuerlisten auszuhändigen, abschlägig beschied, da that er das mit der Begründung, daß der Countyschreiber diese Listen vorläufig nicht an Herrn Stuckart aushändigen dürfe, ob nun das neue Steuergesetz verfassungsmäßig sei oder nicht. Die Frage nach der Verfassungsmäßigkeit der Atte ließ der Richter unentschieden. Dieselbe zu beantworten, erklärte er, sei Sache des Staats - Obergerichtes. Diesem Tribunal nun wird sie jetzt vorgelegt werden. Herrn Stuckarts Anwälte: Ex-Richter Shupe, Clarence S. Darrow und Mathis & Barrett, fechten das Gesetz aus verschiedenen Gründen an. Einige davon sind rein technischer Art und beziehen sich auf Formfehler, welche von der Staatslegislatur angeblich bei der Passirung des Gesetzes gemacht worden sind. Der Hauptgrund aber, welcher geltend gemacht wird, ist folgender: Das neue Gesetz schreibt vor, daß die Steuerrate unter dem neuen Gesetz fünf Prozent vom fünften Theil des eingeschätzten Steuerwerthes nicht überschreiten solle. Durch dieseBestimmung, so erklären die genannten Advokaten, könnte es dem städtischen Gemeinwesen unmöglich gemacht werden, seinen kontraktlichen Verbindlichkeiten nachzukommen, z. B. seine Schuldenlast zu verzinsen. Im vorigen Jahre habe die Steuerrate für das Süd-Town 11 Prozent betragen. Falls nun in diesem Jahre die Steuereinschätzung nicht einen mehr als doppelt so hohen Steuerwerth für das Town ergebe, als im vorigenJahre, so würde dadurch nicht Geld genug zur Bestreitung der Ausgaben einkommen. — County-Anwalt Iles und Anwalt Richberg, denen die Vertheidigung des neuen Gesetzes obliegt, behaupten nun zwar, daß diese Ausstellungen an denselben vom Staats-Obergericht nicht für stichhaltig werden befunden werden, aber wie die Entscheidung des Gerichtshofes schließlich ausfallen wird, das steht doch wohl in Frage.

Die Vereinigung der nach dem alten Styl erwählten Assessoren hat die County - Assessorenbehörde in Kenntniß gesetzt, daß sie demnächst beim Staats - Obergericht ein Mandamus-Verfahren einzuleiten gedenke, um die Verfassungsmäßigkeit der neuen Steuerakte auf die Probe zu stellen. Ein Steuerzahler der Westseite, Namens James E. Bradley, wird zu diesem Zwecke den genannten Gerichtshof um einen Befehl an den zum Assessor seines Bezirkes erwählten Herrn Timothy E. Ryan ersuchen, daß derselbe unverzüglich seiner Amtspflicht nachkommen und die vorgeschriebene Einschätzung vornehmen möge.

* Francesco und Cervero Leo haben gegen den Polizisten Baginski, welcher sie verwundet und ihren Bruder, bezw. Vetter Biassio Leo erschossen hat, vom Friedensrichter Chott einen Verhaftsbefehl erwirkt. Da Baginski sich bereits in Haft befindet, hat dieser Befehl nicht vollstreckt werden können, das wird aber geschehen, falls die Coroners Jury den Polizisten von der strafrechtlichen Verantwortlichkeit für seine That entlasten sollte.

Unter dem Bankerottgesetz.

Bundesrichter Kohlsaat vernichtete gestern kraft der ihm durch das Bankerott-Gesetz verliehenen Machtvollkommenheit die Schuldbücher einer ganzen Anzahl von Leuten, welche die Reise durch die Bankerottmühle gemacht haben. Es wurden auf diese einfacheWeise Verbindlichkeiten im Gesammtbetrage von $1,600,000 gelöscht. Unter den solchermaßen Entlasteten befinden sich: John B. Wallace, mit $236,238; Frank S. Jenney, $132,758; Walter E. Goodrich; mit $164,000, und Philipp B. Schaffner, mit $9,700.

Die folgenden neuen Gesuche um Entlastung von Verbindlichkeiten wurden eingereicht:

Wm. F. Peterson, Nr. 341 Garfield Boulevard; hat als Holzhändler Schiffbruch erlitten und von daher noch Verbindlichkeiten im Betrage von $63,100; Bestände $5000.

Adolph Philipps, Nr. 60 Madison Str., machte im Jahre 1892 zu Birmingham Bankerott, wo er eine Möbelhandlung betrieben hatte.

Alice Houghton, hat im Jahre 1887 zu Spokane in Washington einer Minen-Gesellschaft angehört, welche in die Brüche ging und ihren Gläubigern jetzt noch $50,700 schuldet.

Ist er identifizirt?

Zwei gutgekleidete Männer sprachen gestern in Rolston's Morgue vor und identifizirten dort die Leiche des Mannes, welcher sich am 15. Mai in einem Hotel an Wabash Ave. vergiftet hat, als die eines gewissen Harry Huntington. Die Beiden gaben an, der Todte sei vor zwei Jahren von New York nach Chicago übergesiedelt und bis zum März d. J. bei der „Fidelity and Casualty Co." als Buchhalter angestellt gewesen. Andererseits erklärte Huntington's Gattin, sie könne den Todten nicht mit Bestimmtheit als ihren Ehemann identifiziren. Derselbe sei am 13. Mai mit dem Bemerken, er wolle nach Iowa reisen, fortgegangen, und habe seitdem nichts wieder von sich hören lassen. — Die Gesichtszüge des Selbstmörders sind durch das ätzende Gift, mit welchem er seinem Leben ein Ende machte, nahezu unkenntlich geworden, und außerdem sehr verzerrt, sodaß es der aufgeregten Frau schwer fallen mußte, in der Leiche ihren vermißten Gatten zu erkennen.

Deutsche Schlußfeier.

Die deutsche Abtheilung der „Northwestern University" veranstaltet heute Abend ihre jährliche Schlußfeier in der Musikhalle, zwischen Orrington und Sherman Ave., bei freiem Eintritt. Das abwechselungreich zusammengestellte Programm lautet wie folgt:

1. Patriotisches Lied, „Amerika" . . . Carey-Smith. Die ganze Versammlung.
2. Ansprache . . . . . Prof. James Taft Hatfield
3. Aufruf, „An mein Volk" (1813, Friedrich Wilhelm III. . . . . . . Herr Dwight S. Bobb
4. Lieder-Vorträge . . . . . Frau Theo. Brentano
5. „Der amerikanische Student und das Deutsche", Herr Adolf Busse.
6. Violin-Solo, „Souvenir de Haydn" . . . Leonard. Herr Earle Waterous.
7. Deklamation, „Der Dichter Firdusi" . . . . Heine. Frl. Marjorie Lucille Fitch.
8. Aufsatz, „Der direkte Einfluß der amerikanischen Revolution auf die deutsche Dichtung", Frl. Elfrieda Hochbaum. (Vorgelesen von Frl. A. E. Caraway.)
9. Lieder-Vorträge . . . . . Frau Theo. Brentano. Aufführung von „Versalzen", Lustspiel in einem Akt, von R. Benedix.

Personen:—Wittkow, Gerichtsrath, Herr J. B. Porter.—Ulrike, seine Frau, Frl. Agnes Hadden.—Arnold, sein Neffe, Herr Russell Wilbur.—Hertha, dessen Frau, Frl. Jessie S. Sawyer.—Seeberg, Herr R. B. Dennis.—Trudchen, Frl. Elizabeth Bragdon.

Der Anfang dieser genußversprechenden Schlußfeier ist auf 7 Uhr 45 Minuten festgesetzt.

Stürzte aus dem 3. Stockwerk herab.

Die 6jährige Lillie Fallsmith vergnügte sich gestern Nachmittag auf der hinteren Veranda ihrer elterlichen Wohnung, im dritten Stockwerk des Hauses Nr. 449 S. Halsted Str., mit mehreren Gespielinnen. Im jugendlichen Unbedacht hatte das Mädchen sich auf den obersten Rand der hölzernen Einfriedigung gesetzt. Von ihrem gefährlichen Sitz herab erzählte sie allerlei Schnurren und Späße. Durch einen lauten Schrei wurden dieZuhörerinnen plötzlich von ihren Sitzen auf der Veranda emporgeschreckt. Lillie war vom Geländer in den Hof herabgefallen. Da unten, auf dem Stalldach lag sie, todtenbleich, mit geschlossenen Augen. Eiligst wurde die Verunglückte in das elterliche Heim befördert. Dort that sie, wenige Minuten später, den letzten Athemzug.

* Der Vorort Cragin wird am 1. Juli ein Zweig-Postamt erhalten, zu dessen Vorsteher der bisherigeBriefträger-SergeantJamesScott bestimmt ist.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei.........................$3.00
Mit Sonntagpost.............................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

McKinley als Reaktionär.

Auf die Zauberkraft seiner Ausdehnungspolitik scheint der Präsident selbst keine zu großen Hoffnungen mehr zu setzen. Denn er ist nach mehr als zweijährigem Zögern endlich dem Drängen der republikanischen Handwerkspolitiker gewichen und hat 4000 bis 5000 Bundesämter wieder den Beutejägern preisgegeben. Dazu hätte er sich nicht entschlossen, wenn er dächte, daß das dankbare und begeisterte Volk seine Wiederaufstellung stürmisch fordern und die Politiker zwingen wird, ihm einen zweiten Termin zu geben. Es ist immerhin nicht angenehm, seinen Namen in Verbindung mit einem unzweifelhaften Rückschritte auf die Nachwelt zu bringen und sich nachsagen zu lassen, daß man das Werk mehrerer Amtsvorgänger mindestens beeinträchtigt habe. Wenn aber die ganze Parteimaschine mit ihrem Zorn droht und man von ihr vollständig abhängt, so muß man schließlich seine Eitelkeit hintansetzen.

Durch die McKinley'sche Zivildienstverordnung werden nicht nur Cleveland'sche, sondern auch Harrison'sche, Garfield'sche, Arthur'sche und Hayes'sche Verordnungen aufgehoben. Sie ist also keineswegs blos gegen die angeblich zu weit gehenden Reformen des letzten demokratischen Präsidenten gerichtet und hat nicht allein den Zweck, den Bundesdienst von den vielen Demokraten zu säubern, mit denen ihn Grover Cleveland „gepackt" haben soll. Außer den Privatsekretären und den „Vertrauensschreibern" sämmtlicher Oberbeamten in Washington, sowie aller Postmeister erster und zweiter Klasse und aller Zoll- und Steuereinnehmer werden von der Mitbewerbsprüfung ganze Beamtenklassen befreit, die durchaus keine sogenannte Vertrauensstellung haben. Besonders gilt das von der Abtheilung des großen Reformers Lyman Gage, wogegen der Flottensekretär Long, der offenbar nicht der Ansicht ist, daß Präsident Clevelands Verordnungen „zu weit gehen", die Beutepolitiker aus der Flottenabtheilung nach wie vor heraushalten wird. Dieser Unterschied ist bezeichnend, weil er klärlich zeigt, wie Herr McKinley seinen Mantel nach dem Winde dreht. Er will die sehr zahlreichen östlichen Anhänger des Verdienstsystems nicht vor den Kopf stoßen und ihren Vertreter im Kabinet nicht zur Abdankung zwingen, aber er gibt auch den westlichen Gegnern der Zivildienstreform nach und findet in Herrn Gage ein gefügiges Werkzeug.

Somit werden jetzt noch Tausende von republikanischen „Workers" belohnt werden, die unmittelbar nach dem Amtsantritte McKinleys vergeblich die ihnen gebührende Anerkennung forderten. Alle diese Leute aber werden sich selbstverständlich verpflichten müssen, für die Wiederaufstellung ihres Wohlthäters zu arbeiten. Da ferner bekanntlich nur der erste Schritt schwer fällt, so wird sich der Präsident vielleicht später dazu bestimmen lassen, auch noch andere Irrthümer seiner Vorgänger zu berichtigen. Auf keinen Fall wird er den klassifizirten Dienst weiter ausdehnen und die immer noch unvollendete Reform fortsetzen. Auch wird die reaktionäre Maßregel der Bundesregierung ohne Zweifel den Fortschritt in den Einzelstaaten und in den Städten hemmen, der lediglich durch das von Washington uns gegebene Beispiel angeregt worden ist. Die Beutepolitik wird überall wieder ihren siegreichen Einzug halten.

Gegensätze.

Zur Beleuchtung französischer Zustände dient der Prozeß gegen den Patrioten Deroulede ebenso sehr wie der Dreyfusfall, den er in gewissem Sinne ergänzt. Während der oberste Gerichtshof durch Polizei und Militär geschützt werden muß, weil er im Begriffe steht, einem unschuldig wegen Hochverraths Verurtheilten wenigstens einigermaßen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, feiert der unzweifelhafte Hochverräther in einem anderen Gerichte förmliche Triumphe. Deroulede kann und will nicht leugnen, daß er den — wenngleich kindischen Versuch — gemacht hat, die zu Recht bestehende Regierung mit Gewalt zu stürzen und das Heer zum Eidbruche und zur Meuterei zu veranlassen. Er rühmt sich sogar, daß er schon früher einmal den Umsturz der Republik geplant und den Boulangismus erfunden hat. Wenn sein Können seinem Wollen gleichkäme, so hätte er sein Vaterland in einen blutigen Bürgerkrieg getrieben und der Anarchie preisgegeben, denn er hatte nicht einmal den Mann in Bereitschaft, der nach dem Sturze der Republik an die Spitze der Regierung treten sollte. Blos weil nach seiner Meinung der Parlamentarismus nichts taugt, wollte er ein Chaos herbeiführen und es dem Zufalle überlassen, aus diesem ein neues Staatsgebilde hervor zu zaubern. Ist nicht auch aus dem Schreckensregiment schließlich der große Korse hervorgegangen, der Frankreich mit unvergänglichem Ruhme überschüttet hat? Also kann man ja wieder die wildesten Volksleidenschaften entfesseln und einige Jahre wüthen lassen, damit zuletzt der erste beste Säbeltyrann als Gesellschaftsretter begrüßt werden kann.

Der wahnwitzige und verbrecherische Narr, der dieses Programm zur Ausführung bringen wollte, ist im Gerichtssaale von einer Schaar begeisterter Bewunderer umgeben, die jeden seiner unfläthigen Ausfälle gegen das Staatsoberhaupt mit wieherndem Beifall begleiten. Er darf es wagen, den vorsitzenden Richter mit langen Stumpreden zu belästigen und zum Fenster hinaus den Pöbel anzusprechen. Die Strafe, die er schlimmsten Falles zu gewärtigen hat, wird seinen Ruf als Patriot nur noch erhöhen und ihn zu einem gefeierten Märtyrer machen. Währenddem aber schmachtet auf der Teufelsinsel, gegenüber dem verrufenen Pfefferlande Cayenne, ein grausam verfolgter Mann, der, selbst wenn er des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig wäre, dem Vaterlande nicht annähernd so viel Schaden zugefügt hätte, wie der Patriot Deroulede. Die Militärgeheimnisse, die angeblich Dreyfus, in Wahrheit aber der falsche Esterhazy an das Ausland verkaufte, sind verhältnißmäßig unwichtig, und ihre Kenntniß hätte niemals eine fremde Macht bewogen, über Frankreich herzufallen. Was dagegen Deroulede im Schilde führte, war der Hochverrath in seiner schlimmsten Form. Dennoch sollte Dreyfus auf einer wüsten Tropeninsel langsam zu Tode gemartert werden, während Deroulede höchstens einige Monate Haft erhalten wird. Dreyfus wurde im Geheimen gerichtet und auf „Beweisgründe" hin verurtheilt, die ihm nicht einmal vorgelegt worden waren, die er also auch nicht entkräften konnte. Deroulede gestaltet seinen Prozeß zu einer öffentlichen Bühnenaufführung und hat sich eine ganze Claque hinbestellt. Dem Einen sind Jahre lang alle Gelegenheiten entzogen worden, seine Unschuld darzuthun, der Andere muß selbst seine Schuld bekennen und darf sich trotzdem im offenen Gerichtssaale verherrlichen lassen.

Wer immer das Wort erfunden hat, daß die Franzosen halbe Tiger und halbe Affen sind, hat sie nicht nur für seine eigene Zeit richtig beschrieben. Ihre überfeinerte Kultur hat sie im Wesentlichen nicht verändert. Nur war früher ihre Tigernatur zu fürchten, während jetzt ihr Affenthum nur Verachtung erweckt.

„Hands off!"

Im Jahre 1890 beschloß der Panamerikanische Kongreß unter James G. Blaines geschickter Leitung, daß der Plan, eine „interkontinentale" Bahn zu bauen, welche Nord- und Südamerika verbinden und von Nord nach Süd durchschneiden würde, „die Ermuthigung und Mitwirkung aller amerikanischer Republiken verdiene". Man verstand es, für den Plan gehörig Reklame zu machen und zeigte dabei einen Enthusiasmus und eine Zuversicht, die nicht von schlechten Eltern waren. „In acht Jahren von heute," erklärte im Mai 1891 der Haupt-„Promoter" der „panamerikanischen" Bahn, „wird man sich in Chicago in einen Pullman-Wagen setzen und ohne Umsteigen bis nach Buenos Ayres fahren können..... Wir beabsichtigen die Sache so zu „deichseln", daß die Südamerikaner hierherkommen und ihr Geld ausgeben können." Die acht Jahre sind herum, aber die große Sache ist nur auf dem Papier weitergediehen. Es ist heute ebenso unmöglich, in einen Pullman-Wagen von Chicago nach Buenos Ayres zu fahren, wie damals, aber wir haben jetzt den Bericht der damals ernannten „Interkontinentalen Eisenbahn-Kommission", in welchem in sieben großen Bändern nachgewiesen wird, daß die Durchführung des Planes möglich ist.

Dieser Bericht hat $300,000 gekostet und trotzdem auf dem Pan-amerikanischen Kongreß sämmtliche südamerikanischen Republiken ihre Mitwirkung versprochen hatten, mußten doch die Ver. Staaten fünf Sechstel der Kosten allein tragen. Das übrige eine Sechstel vertheilt sich auf die süd- und mittelamerikanischen Republiken, es ist aber besonders zu beachten, daß Mexiko und Peru, die beiden Staaten, welche am meisten dabei interessirt sein sollten, **nicht** auf der Liste der Staaten zu finden sind, welche einen, wenn auch nur kleinen Theil der Kosten trugen. Damit erklären diese beiden Staaten deutlich genug, daß sie mit der Sache nichts zu thun haben wollen, und da auch die andern Republiken sich nur unter ziemlich starkem Druck herbeiließen, einen kleinen Theil der Kosten der Kommissionsarbeiten zu tragen, so darf man wohl annehmen, daß auch sie für den ganzen Plan höchstens ein platonisches Interesse haben, und daß die Bahn einzig und allein von den Ver. Staaten gebaut werden muß, wenn sie überhaupt zu Stande kommen soll. Das erhellt auch aus allen andern Umständen und es war auch von Anfang an die Absicht der „Promoter" des Planes, seine Durchführung den Ver. Staaten aufzuhalsen, die Empfehlung des „Panamerikanischen Kongresses" war nur dazu bestimmt, den Prospekt zu zieren und dem Plane größere politische Bedeutung und Tragweite zu geben.

Man wird zweifellos in der nächsten Zeit wieder viel hören von der „Intercontinental Railway". Die Engländer planen die Kap-Kairo-Bahn und würden nach der Durchführung des Rhodes'schen Planes sich rühmen können, die längste Eisenbahn der Welt zu kontrolliren. Das darf doch nicht sein. Dem müssen wir die panamerikanische Nord-Süd-Bahn entgegensetzen, wenn wir nicht die Selbstachtung verlieren wollen und den Ruhm, von Allem das **Größte** zu besitzen. Für einen großen Theil unseres Volkes dürfte leider diese Vorstellung genügen, sich heiser zu schreien nach der „Interkontinentalen"-Bahn, und es lohnt sich wohl den Plan etwas näher zu betrachten.

Die Gesammtlänge der vorgeschlagenen Bahn von New York nach Buenos Ayres stellt sich auf 10,228 Meilen. Hiervon sind 4772 Meilen schon gebaut, so daß noch 5456 Meilen Bahn herzustellen sein würden. Die 2094 Meilen von New York bis zur mexikanischen Grenze sind in Betrieb; dergleichen die 1183 Meilen vom Rio Grande nach Oaxaca, Mexiko. Das ergibt zusammen 3277 Meilen oder zwei Drittel der jetzt bestehenden Bahn; das übrige eine Drittel vertheilt sich wie folgt: Guatemala hat 44 Meilen, Salvador 64, Nicaragua 103, Peru 152, Bolivia 195 und Argentinien 937 Meilen; Honduras, Costa Rica, Colombia und Ecuador besitzen nicht eine Meile Eisenbahn, die zur Schaffung der „interkontinentalen" Bahn benutzt werden könnte. Zu bauen wären, um die Verbindungen herzustellen, in Guatemala 127, in Salvador 167, in Honduras 72, in Nicaragua 106, in Costa Rica 360, in Colombia 1354, in Ecuador 658, in Peru 1634, in Bolivia 393 und in Argentinien 125 Meilen Bahn. Das könnte nach dem Bericht der Kommission erreicht werden mit $175,000,000; aber damit wären durchaus nicht alle Unkosten gedeckt, denn es blieben dann noch die Kosten für die nothwendigen Gebäude und das Betriebsmaterial, welche die Gesammtsumme auf weit mehr als $200,000,000 anschwellen würden.

Es scheint ganz ausgeschlossen, daß sich eine solche Bahn in absehbarer Zeit bezahlen könnte, und wenn sie das nicht verspricht, wenn sie, wie in diesem Falle, wirthschaftlich nicht nöthig ist, dann ist überhaupt gar kein Grund da, daß sie gebaut werden sollte. Als unsere erste Pacific-Bahn gebaut wurde, da galt es, fernliegende Gebiete des Landes einander näher zu bringen, gewissermaßen das Land zusammenzuschließen. Eine ähnliche Berechtigung kann für die russische transsibirische Bahn und für die afrikanische Kap-Kairo-Bahn, welche die englischen Kolonien in Afrika zusammenschließen soll, gelten, aber die Ver. Staaten haben in Mittel- und Süd-Amerika keine solchen Interessen, weder jetzt, noch in Zukunft. Wenigstens wagt man etwaige Zukunftsträume in der Richtung nicht einzugestehen, und wollte man es, so wäre es ein für allemal vorbei mit dem Bahnplane, denn man geht wohl nicht fehl, wenn man gerade in der Angst vor dem nordamerikanischen Einfluß, bezw. vor der „Ausdehnungslust" der „Yankees" einen Grund der überaus kühlen Haltung der spanisch-amerikanischen Schwesterrepubliken sieht.

Wenn sich Privatleute finden sollten, die Willens sind, ihr gutes Geld an eine so zweifelhafte Sache zu wagen, so wird sie natürlich Niemand hindern wollen, aber der Vorschlag, daß der Bund sich irgendwie damit befasse, sollte gar nicht ernsthaft genommen werden. Onkel Sam soll und wird seine Hände davon lassen.

Nochmals die Seekabel der Welt.

Angesichts der großen Bedeutung, die das durch die eifrigen Bemühungen der deutschen Reichspostverwaltung nunmehr gesicherte große Unternehmen eines deutsch-amerikanischen Telegraphen-Kabels für den ganzen internationalen Verkehr gewinnen wird, bieten besonderes Interesse die Ausführungen, welche neuerdings das Archiv für Post und Telegraphie über die unterseeischen Telegraphenkabel und ihre Instandhaltung veröffentlicht hat. Ende 1898 betrug danach die Gesammtlänge der im Betriebe befindlichen Seekabel 187,250 Meilen. Die Bedeutung dieser Zahl tritt am besten in's Auge, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das erste eigentliche unterseeische Telegraphenkabel erst am 25. September 1851 verlegt worden ist. Es ist das 24½ Meilen lange Kabel zwischen England und Frankreich, das sogar noch heute betriebsfähig und in gutem Zustande ist, wie denn überhaupt von den bis Ende 1859 verlegten Kabeln noch elf im Betriebe sind. Im Allgemeinen wird für die Kabel eine durchschnittliche Betriebsdauer von 30 bis 40 Jahren berechnet. Trotz ihrer von Jahr zu Jahr gesteigerten vorzüglichen Bewährung durch Schutzdrähte sind sie sehr leicht den verschiedenartigsten Beschädigungen infolge von Seebeben, infolge von Reibungen an steilen Böschungen, sowie durch tiefgehende Eisberge, durch einige Arten von Bohrwürmern, durch schleppende Anker der Fischdampfer ausgesetzt. Die wiederholten Bemühungen, den großen Seekabeln in Kriegszeiten die Neutralität zu sichern, sind bis jetzt erfolglos gewesen. Das erste Kabel, das durch den Atlantischen Ozean gelegt worden ist, rührt vom Juni 1866 her. Frühere Versuche, den Atlantischen Ozean zu durchqueren (1857, 1858, 1865 mit dem Riesenschiffe Great Eastern) waren gescheitert.

Heute beträgt die Zahl der transatlantischen Kabel 15, von denen indeß die drei ältesten wieder aufgegeben sind und unbenutzt auf dem Meeresboden liegen. In den übrigen zwölf ist allein ein Kapital von rund 83 Millionen angelegt, während die Gesammthöhe der Anlagekosten aller vorhandenen unterseeischen Telegraphenanlagen sich bereits auf ungefähr $250,000,000 beläuft. Etwa ein Zehntel aller Kabelanlagen gehört den betheiligten Staatsverwaltungen, an deren Spitze Ende 1897 Frankreich mit 5750 und Deutschland mit 2490 Meilen sich befanden, während die übrigen neun Zehntel Privatbesitz, und zwar durchweg von Aktiengesellschaften bilden. Die größte Gesellschaft, die Eastern Telegraph Company mit einem Anlagekapital von $30,000,000, das bisher durchschnittlich mit 5 bis 6½ Prozent verzinst worden ist, besitzt 83 Kabel mit 28,800 Meilen.

Während anfänglich die Gebühren für die Benutzung der Kabel nahezu unerschwinglich waren, sind sie infolge des gegenseitigen Wettbewerbs und einer richtigeren Erkenntniß der Verkehrsbedürfnisse jetzt wesentlich ermäßigt. In der ersten Zeit nach Herstellung der telegraphischen Verbindung zwischen England und den Ver. Staaten wurde für ein Telegramm bis zu 20 Wörtern $100, und für jedes Wort mehr $5 erhoben. Schon nach kurzer Zeit wurde dieser Satz erst auf $50 für 20 Wörter, dann auf $25 für 10 Wörter und bald auf $7.50 für 10 Wörter ermäßigt, von denen aber jedes nicht mehr als 5 Buchstaben zählen durfte. Vom Jahre 1872 an wurde die reine Wortgebühr ohne Mindestsatz, und zwar zunächst von $1 für ein Wort eingeführt, die 1888 auf 25 Cts. ermäßigt worden ist. Auf dieser Höhe ist sie seitdem stehen geblieben. Für die Legung und Instandhaltung der Kabel sind besonders eingerichtete Schiffe erbaut, deren Zahl sich zur Zeit auf 42 beläuft, die im Besitz von 24 Kabelgesellschaften oder Staatsregierungen sind. Die deutsche Reichs-Telegraphen-Verwaltung hat noch kein eigenes Kabelschiff, muß vielmehr die Instandsetzungen ihrer Kabel durch fremde Schiffe ausführen lassen.

Wie die Seekabel jetzt nicht nur für die kaufmännischen Unternehmungen, sondern in mindestens gleichem Maße auch für die politischen Beziehungen der Völker von höchster Wichtigkeit sind und ihr zeitweiliges Versagen ganz unabsehbare Folgen haben könnte, so widmen ihnen auch die Regierungen aller seefahrenden Nationen die gebührende Aufmerksamkeit. Ein ganz besonderes Interesse an ihnen hat Großbritannien mit seinen auf dem ganzen Erdball verstreuten Kolonialbesitzungen. Englischen Blättern zufolge hat denn auch die britische Admiralität anläßlich der Erfahrungen in dem spanisch-amerikanischen Kriege neuerdings Vorsorge getroffen, daß eine größere Anzahl ihrer Marine-Offiziere sich mit allen auf die Kabel-Instandsetzung bezüglichen Arbeiten vertraut macht, damit, wenn ein Kabel durch Kriegführende zerschnitten wird, eine Zusammenfügung der Enden baldigst wieder erfolgen kann. Ueberdies sollen im Interesse der britischen Tiefseekabel nach dem Vorbild der Kohlenstationen an verschiedenen Stellen der Erde auch Kabellager eingerichtet, und außerdem eine Anzahl britischer Kriegsschiffe mit Kabelvorräthen ausgestattet werden. Man beabsichtigt ferner, den englischen Kabelschiffen in Kriegszeiten stets eine Begleitung von schnellfahrenden Kriegsschiffen zum Schutze mitzugeben. Aus strategischen Rücksichten hat man die Nothwendigkeit erkannt, die Kabel in möglichst tiefe Gegenden der Meere zu verlegen, zumal ein Kabel überall da, wo seine Ausbesserung leicht möglich ist, noch viel leichter zerstört werden kann. In Wirklichkeit sind Kabel noch bei Meerestiefen von etwa 5000 Meter, mehr als 15,000 Fuß, instandgesetzt worden.

Die Geberdensprache.

Die Geberde findet in unserer heutigen Gesellschaft selten Verwendung. Man überläßt die Geberde den Taubstummen, und es hält schwer, die ehemals so geachtete und geschätzte Kunst der Pantomime zu verstehen. Auch scheint es anfangs sonderbar, zu behaupten, daß eine ebenso interessante Wissenschaft der Geberde existirt, wie jene der Sprache. Und doch nehmen alle wilden Völker ihre Zuflucht zur Geberde, um sich verständlich zu machen. Ihre Sprache ist so arm, daß sie ihnen nicht hinreicht, um sich auszudrücken, so daß zwei Wilde, wie Reisende versichern, sich lange wie stumm einander gegenüberstanden und dennoch mit einander durch Geberde redeten, welche die Reisenden aber im Dunkel der Nacht nicht unterscheiden konnten.

Beim Urmenschen ist die Geberde dem Worte vorausgegangen, solche muß damals, wo der menschliche Schlund nur noch die einfachsten Laute hervorzubringen im Stande war, eine um so komplizirtere gewesen sein. Um dies zu beweisen, braucht man nur zu zeigen, daß die Thiere sich besser durch ihre Stellung als ihrer Stimme untereinander verständigen: Ein Hund zum Beispiel hat mehrere Arten zu bellen, aber bei weitem deutlicher weiß er durch die Bewegungen seines Körpers, seiner Ohren, seines Mundes und seines Schweifes — seiner Freude, seiner Trauer, seiner Furcht, seinem Zorne und seiner Liebe zu seinem Herrn Ausdruck zu geben, als durch seine Stimme.

Die Geberden der Wilden sind bei allen Völkern beinahe gleich, denn die Bewegungen sind natürliche Reflexe und keine willkürlichen wie die Sprache. Auch hat man mit Verwunderung konstatirt, daß die Wilden sehr entfernter Länder sich hierdurch verständigen und, was noch merkwürdiger ist, — die Taubstummen verstehen können.

Selbst bei gebildeten Völkern ist die Geberde noch keineswegs außer Gebrauch und, wenn sie auch den Bewohnern nördlicher Gebiete zuwider ist, so ist solches bei jenen südlicher anders. So zum Beispiel treiben die Bewohner des südlichen Frankreich das Geberdenspiel nahezu in's Lächerliche. Und noch mehr im Süden, in Neapel und Sizilien, ersetzt die Geberde geradezu die Sprache; so daß die Neapolitaner, obgleich mit dieser wunderbaren italienischen Sprache begabt, sich häufig mit der Geberdensprache bedienen — die Fürsten sogar verschmähen sie nicht. So braucht man nur jene merkwürdige Anrede zu erwähnen, welche König Ferdinand bei seiner Rückkehr nach der Revolution von 1821 in Neapel hielt.

Seine Anrede an seine Unterthanen bestand ausschließlich aus Geberden; nur mittelst Geberden machte er ihnen Vorwürfe, gab ihnen Ermahnungen, verzieh ihnen und sandte sie alle befriedigt nach Hause, so daß das Verständniß dieser Geberdensprache von Seiten der Anwesenden nur ein vollständiges sein konnte.

Die Geberdensprache reicht in die graue Vorzeit zurück und ward den Griechen und Römern entlehnt. Nach Quintilius findet sie ihren Ausdruck in der Stellung der Finger. Die Griechen, weit entfernt, sie gering zu schätzen, erblickten in ihr einen zur Erziehung eines gebildeten Menschen nöthigen Theil und selbst Plato rechnet die Geberdensprache unter die bürgerlichen Tugenden. Sie war bei den Griechen eine Kunstsprache, welche man in der Abtheilung für Pantomime lernte. Telestes, ein griechischer Schauspieler soll ein so geschickter Pantomime gewesen sein, daß er die geringsten Einzelheiten eines Dramas durch die bloße Geberde wiederzugeben verstand. Im Jahre 190 unserer Aera lebten in Rom nicht weniger als 6000 Menschen lediglich von der Pantomime. In den im Zirkus stattgefundenen Kämpfen erflehten die Besiegten die Güte des Volkes, indem sie den Zeigefinger der linken Hand emporhoben, und dieses antwortete, den Daumen niederdrückend, wenn es den Tod wollte, und beide Hände mit gepaarten Daumen emporhebend, wenn es dem Betreffenden das Leben schenken wollte.

Auch die Tanzkunst hat ihren Antheil an der Geberdensprache. Sie besteht heute in harmonischen Bewegungen der unteren Gliedmaßen, wobei die Arme nur in geringem Maße betheiligt sind. Im Alterthum hingegen, bei den Egyptern, den Griechen, den Etruskern und Römern, spielten die Arme im Tanz eine wichtige Rolle, so wie dies heute noch bei den Hindu und Japanern der Fall ist. In Zeichnungen aus jener frühern Epoche sieht man die Arme, Hände und Finger in den verschiedenen Stellungen, die mitunter nichts weniger als schön zu nennen sind; Bewegungen, die sogar heutzutage von Einzelnen im Tanze noch nachgeahmt werden.

Durch die Auslegung, die man, Dank dem Studium der Geberdensprache, gegenwärtig der Bilderschrift zahlreicher antiker Vasen zu geben weiß, sind wir in die Lage versetzt, eine große Anzahl der Probleme aus der Geschichte der Menschheit, die ehedem Räthsel waren, zu lösen.

Die deutsche Südpolar-Expedition.

Ueber die deutsche Südpolar-Expedition werden nunmehr in einer dem Nachtrag zum Reichshaushaltsetat beigegebenen Denkschrift interessante Mittheilungen im Einzelnen gemacht. Die Expedition, zu welcher bekanntlich der Reichstag in einer Resolution die Anregung gegeben hat, wird im Ganzen 1,200,000 Mark kosten. Die Ausgaben vertheilen sich auf fünf Jahre. Für das Jahr 1899 sind 200,000 Mark gefordert.

Die Dauer der Expedition ist auf zwei Jahre angenommen. Sie soll Deutschland im Herbst 1901 verlassen, um nach Ergänzung ihrer Ausrüstung in Kapstadt von den Kergueleninseln aus in das Südpolargebiet vorzudringen, auf dem vermutheten antarktischen Festlande eine wissenschaftliche Station gründen und ein volles Jahr im Betrieb erhalten.

Die praktischen Ergebnisse, die sich, abgesehen von der hohen wissenschaftlichen Bedeutung für alle Naturwissenschaftsgebiete, von einer antarktischen Expedition erwarten lassen, liegen auf den Gebieten des Erdmagnetismus, der Meteorologie, der Ozeanographie und der Biologie. Die vorhandenen magnetischen Karten genügen schon jenseits des 40. Grades südlicher Breite, also auf vielbefahrenen Meeresrouten, den Anforderungen der Schiffahrt nicht mehr und bedürfen durch Messungen in höheren südlichen Breiten dringend der Verbesserung. Von den meteorologischen und ozeanographischen Forschungen im Südpolargebiete darf eine sicher begründete Kenntniß von den Strömungen der Luft und des Wassers erwartet werden, welche weit über die Grenzen des Polareises für die von Verkehrswegen durchschnittenen Meerestheile von maßgebendem Einflusse sind. Die biologischen Forschungen lassen Erfolge auf fischereiwirthschaftlichem Gebiet erhoffen, die nach der Ansicht des Deutschen Seefischereivereins unter Umständen ins Gewicht fallen können.

Seit der englischen Expedition von James Clark Roß in den Jahren 1839 bis 1843, welcher zur höchsten bisher erreichten südlichen Breite (78 Grad, 9½ Min.) vordrang, ist ein nennenswerther Fortschritt in der Erforschung des Südpolargebietes nicht mehr gemacht worden. Ein Erdraum, mehr als doppelt so groß wie Europa, entzieht sich selbst in seinen allgemeinsten Umrissen noch völlig unserer Kenntniß. Die Expedition soll mit nur **einem** Schiffe unternommen werden, da eine eingehende Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse ergeben hat, daß auch bei Entsendung eines Schiffes, wenn dasselbe allen in technischer Hinsicht zu stellenden Anforderungen genügt, ein voller Erfolg erreicht werden kann. Es darf sogar angenommen werden, daß bei den eigenartigen Verhältnissen, unter denen das Vordringen in dem Packeise der südlichen Meere erfolgt, die völlige Unabhängigkeit eines Schiffes insofern besondere Vortheile bietet, als dasselbe jede günstige Gelegenheit des Vorwärtskommens rascher und besser auszunutzen vermag. Weder die Sicherheit der Expedition als solche, noch die Erreichung der ihr zu steckenden wissenschaftlichen Ziele nöthigen zur Entsendung zweier Schiffe, wie dies für das Nordpolargebiet durch die Erfolge von Nordenskjöld und Nansen in überzeugender Weise dargethan und jüngst durch die pünktliche Rückkehr der 1897 mit einem zu diesem Zwecke nicht einmal besonders gebauten Schiffe ausgesandten belgischen Expedition unter de Gerlache auch für das Südpolargebiet bewiesen ist.

Das Expeditionsschiff soll unter Zugrundelegung der Erfahrungen Nansens mit dem „Fram" durchgängig aus Holz erbaut werden, weil sich hölzerne Schiffe bisher am besten für die Fahrt im Eise bewährt haben und allein eine einwandfreie Ausführung der wichtigen magnetischen Messungen gestatten. Der Bau des Schiffes, der besondere Sorgfalt und eigenartige Einrichtungen erfordert, soll einer deutschen, noch für den Holzschiffbau eingerichteten Werft übertragen und noch im Herbste dieses Jahres begonnen werden.

Für die Leitung der Expedition ist, wie bereits mitgetheilt, der außerordentliche Professor an der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, Dr. Erich v. Drygalski, in Aussicht genommen, welcher in den Jahren 1891 bis 1893 die Grönland-Expeditionen der Berliner Gesellschaft für Erdkunde geleitet hat und durch seine Arbeiten im hohen Norden mit den Erscheinungen und Anforderungen der Polarnatur vertraut ist. Als Führer des Schiffes wird bei der Größe der nautischen Aufgabe, die in den schweren Stürmen der Südsee und in der Fahrt durch das unerforschte Eismeer liegt, ein Mann von reifer Erfahrung, kühner Unternehmungskraft und planvoller Ueberlegung zu wählen sein.

Ueber die Ausrüstung der Expedition macht der Kostenanschlag interessante nähere Mittheilungen. Darnach soll das Schiff ein Deplazement von 1150—1250 Tonnen haben, mit Maschinen von 300 Pferdekräften. Dasselbe soll 500,000 Mark kosten, Dampfheizung, elektrische Beleuchtung erhalten und ein Naphthaboot. Für ein Stationshaus mit elektrischer Beleuchtungseinrichtung sind 39,100 Mark ausgesetzt. 40 bis 50 Polarhunde sollen mitgenommen werden, ferner eine Fesselballonausstattung und eine Dracheneinrichtung, sowie eine Windmühleneinrichtung.

Die Besatzung des Schiffes soll bestehen aus einem Kapitän, einem ersten Offizier, zwei Schiffsoffizieren, einem Maschineningenieur, neun Seeleuten, sechs Mann vom Maschinenpersonal, einem Koch und einem Kellner. Dazu kommen sechs Gelehrte. Für den Proviant sind 130,000, für Getränke 16,240 Mark vorgesehen. Sämmtliche Theilnehmer werden in eine Lebensversicherung eingekauft.

Simsons Orden.

Wie Simson in Versailles einen Orden erhielt, erzählt Heinrich Abeken, der Gehilfe Bismarcks im Auswärtigen Amt in einem Briefe an seine Frau vom Montag, 19. Dezember, 1870, Abends: „Nachmittags, als ich um 5 Uhr von meinem Spazierritt zurückkam, fuhr gerade der Minister aus dem Thorweg unseres Hauses hinaus zum Diener bei dem Könige und rief mich an, ihm einen Stern zum Rothen Adler zu leihen; ich thue das ohne Arg, und erst, als er weg war, fiel mir schwer auf's Herz, daß ich dabei darum kommen könne, weil ich erfuhr, daß er gebraucht werden sollte, damit der König persönlich den Präsidenten Simson dekoriren könne. Nun war es mir kein Spaß, das Exemplar, was mir der König mit eigener Hand in so bedeutendem Augenblick gegeben (bei der Rückkehr von Ems nach Berlin am 15. Juli eigenhändig auf dem Bahnhof in Berlin „für treue Dienste in schwerer Zeit") zu verlieren, und ich fuhr in sehr übler Laune zum Thee des Königs, innerlich allerlei Pläne machend, wie ich den Stern dem Simson wieder ablocken könne, was schwer halten würde, weil der nun auch ihn aus des Königs Hand empfangen. Beim Thee erzählte mir der König mit Lachen: „Ich habe heute Ihren Stern dem Simson gegeben; habe ihm aber gesagt, er würde ein anderes Exemplar erhalten, weil dieses nur ein geliehenes sei." Simson entgegnete: „O Majestät, dies kann ich nicht wieder hergeben, da ich es aus Euer Majestät eigener Hand erhalten habe; darauf lege ich zu großen Werth." Der König: „Ja, ich habe es aber auch dem Abeken mit eigener Hand gegeben, und der wird auch Werth darauf legen." Er habe ihm darauf die ganze Szene auf dem Bahnhofe geschildert; und da habe Simson gesagt: „Dann muß ich freilich darauf verzichten." Ist das nicht auch wieder hübsch vom Könige? Ich freute mich, heute Morgen noch Gelegenheit zu haben, ihm persönlich dafür zu danken und ihm zu (danken) sagen: nun hätte ich den Stern gewissermaßen zweimal aus seiner Hand empfangen."

Das Trinken von Petroleum

kennt man bisher nur als Possenwitz. Es gibt aber thatsächlich in der französischen Hauptstadt Petroleumtrinker, allerdings vorläufig nur im Stadtviertel der Bastille, doch soll das Uebel eine beunruhigende Verbreitung annehmen und Aussicht haben, zu einer neuen Plage für die Mäßigkeitsvereine zu werden. Bei der ersten Entdeckung hielt man diese ungewöhnliche Ausschreitung der Trunksüchtigen für eine Folge der höheren Alkoholbesteuerung, durch die dem Arbeiter sein Gläschen Schnaps ungebührlich vertheuert worden wäre, jedoch hat sich herausgestellt, daß das Petroleumtrinken in Paris schon früher Eingang gefunden hat. Angeblich haben die wunderlichen Trinker eine wirkliche Vorliebe für dieses Reizmittel ihrer Kehle, und sie versichern, daß sie niemals davon Kopfweh bekommen. Die durch das Getränk verursachte Trunkenheit unterscheidet sich von der des gewöhnlichen Alkohols darin, daß der „Petrolist" sehr mürrisch, aber weniger zur Brutalität geneigt ist. Sein Schlaf ist ruhig und fest, beim Erwachen fühlt er sich gesund und hat keinerlei „Kater" zu erwarten. Ueber die Wirkung des Petroleumgenusses auf den Organismus sind die Aerzte unter sich noch uneinig: Die Einen erklären das „Getränk" bei mäßigem Gebrauch für unschädlich und heben außerdem seine gute Eigenschaft als Wurmmittel hervor (!). Andere behaupten dagegen, es sei unter allen Umständen schädlich, denn es bringe Störungen im Organismus hervor und schaffe den Keim zu tödtlichen Krankheiten. Die Pariser Aerzte werden sich also wohl noch auf ein gründlicheres Studium verlegen müssen, wenn sie die Petroleumtrunksucht und ihre Folgen richtig behandeln wollen.

Schülerherbergen im Harz.

Um das Fußreisen der Schüler zu fördern, das einen günstigen Einfluß auf die freie geistige und körperliche Entwickelung der Schüler auszuüben berufen ist, hat der Harzverein sogenannte Schülerherbergen eingerichtet, die vom 15. Mai bis 31. Oktober täglich bis 8 Uhr Abends geöffnet sind. In den Herbergen wird zu ermäßigten Preisen Nachtlager, Frühstück und warmes Abendessen gewährt. Die Benutzung der Herbergen, deren Verzeichniß vom Harzklub zu beziehen ist, erfolgt nur gegen vorherige Vorzeigung der Ausweiskarte des genannten Klubs und vorherige Eintragung in das ausgelegte Fremdenbuch. Wegen Voranmeldung wendet man sich am besten direkt an die Anstalt.

Kurz und Neu.

* Ex-Alderman Wm. F. Mahoney trug gestern Abend bei dem erfolgreichen Bemühen, ein in seiner Wohnung, No. 74 S. Centre Ave., ausgebrochenes Feuer zu löschen, ohne die Feuerwehr zum Beistand herbeizurufen, schmerzhafte Brandwunden an beiden Händen davon.

* Die 19 Jahre alte Alma Corbin fiel gestern Abend, an der Ecke von Washington- und Jefferson Str., so unglücklich von einem Straßenbahnwagen der Milwaukee Ave.-Linie herab, daß sie schwere Verletzungen am Hinterkopf erlitt. Sie wurde mittels Ambulanz nach ihrer Wohnung, No. 863 Armitage Ave., geschafft.

* George Davis, ein siebenjähriger Knabe, dessen Eltern No. 54 S. Sheldon Str. wohnen, wurde gestern Abend an der Ecke von Sheldon- und Madison Str. durch ein leichtes Fuhrwerk über den Haufen gerannt. Die Verletzungen, die er erhielt, sind zum Glück unbedenklich. Der Lenker des Wagens wurde in Haft genommen.

* Leser der „Abendpost", welche die „Sonntagpost" (16 Seiten zum Preise von 2 Cents) zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihre Bestellungen bis spätestens Samstag bei dem Träger oder in der Hauptoffice zu machen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser guter Vater

John M. Stetzler

im Alter von 66 Jahren nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 1. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 1808 N. Oakley Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Maria Stetzler, Gattin.
Christina, Karolina, Barbara und **John**, Kinder, nebst Verwandten.

Ein theures Glied ist uns genommen,
Ein vielgeliebter Mund ist still:
Leer ist der Platz in uns'rer Mitte,
Der nimmermehr wird ausgefüllt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Charles H. Niemeyer

am Montag, den 29. Mai, im Alter von 37 Jahren, 10 Monaten und 14 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 31. Mai, Nachmittags um 12 Uhr, vom Trauerhause, 628 Wells Str., nach der St. Pauls-Kirche, Ecke Orchard Str. und Kemper Place, und dann nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten:

Emma Niemeyer, geb. Heisterkamp, Gattin.
Henry und **Florence**, Kinder.
Sophia Niemeyer, Mutter.
Henry W. Niemeyer, Bruder.
Minna Buscher und **Barbara Koehler**, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Entschluß und langem schwerem Leiden starb heute früh um 4 Uhr unser innigst gel. Töchterchen

Marie

im Alter von 4 Jahren, 3 Monaten und 10 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 31. Mai, vom Trauerhause, 5224 Justine Str., nach der evang. Friedens-Kirche und von da mit der Eisenbahn nach Mt. Greenwood. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann und **Ottilie Bocke**, Eltern.
Wilhelm Bocke, Bruder.

Todes-Anzeige.



Den Beamten un Mitgliedern van de Plattdütsche Gilde Chicago Nr. 1 hiermit de trurige Nahricht, dat Schwester

Anna Wollert

storben is. De Beerdigung findt an Mittwoch, den 31. Mai, Nahmiddags Klock 1 van'n Truerhus, 340 N. Marshfield Ave., ut nah Waldheim statt.

Frank F. Aring, Meister.
Eilert Dierks, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere gute Mutter

Dora L. Richter,

am 29. Mai, Abends 5 Uhr, nach schwerem Leiden im Alter von 47½ Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 31. Mai, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 992 N. Sawyer Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Richter, Gatte.
Karl und **Elenore**, Kinder.

Gestorben: John L. Burbach, im Alter von 26 Jahren, Sohn von Anna M. Burbach.—Beerdigung vom Hause des Verstorbenen: 271 Seminary Ave., Mittwoch, den 31. Mai, 2 Uhr Nachmittags.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers.—„John Ingerfield".
Studebaker.—„Bohemian Girl".
McVickers.—„Club's Baby".
Great Northern.—Burlesken.
Columbia.—Geschlossen.
Grand Opera House.—„The Runaway Girl".
Bijou.—„In Old Virginia".
Dearborn.—„The Charity Ball".
Hopkins.—„The Pauper Millionaire".
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.

Konzerte:

Bismarck-Garten. — Jeden Abend und Sonntag, Vormittags und Abends, Konzerte.
The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Hat abgedankt.

Col. Parker legt die Leitung des städtischen Seminars nieder.

Col. Francis W. Parker hat dem schulräthlichen Ausschuß für Seminar-Angelegenheiten bereits sein Entlassungsgesuch unterbreitet. Er will seiner Stellung am Schluß des gegenwärtigen Schuljahres enthoben werden. Als Grund für sein Fortgehen gibt er an, es sei ihm die Leitung einer anderen Anstalt angetragen worden, an deren Spitze er für die Schulen der Stadt und des ganzen Landes Ersprießlicheres wirken könne, als in seiner bisherigen Eigenschaft.

Damit ist denn die Bestätigung des Gerüchtes erfolgt, daß die Wittwe von Emmons Blaine ein großes Lehrer-Seminar zu gründen beabsichtigt. Wie man hört, wird diese Anstalt in enger Fühlung mit der Chicagoer Universität stehen, gewissermaßen einen Zweig derselben bilden. Die Pläne für das Anstaltsgebäude sollen bereits fertig sein, und mit dem Bau wird noch in diesem Sommer begonnen werden, so daß das Seminar im September 1900 wird eröffnet werden können. Näheres verspricht Herr Parker morgen mittheilen zu wollen.

Dem Schulrath liegt es jetzt ob, sich nach einem Nachfolger für Herrn Parker umzuthun. Wie es heißt, ist ein solcher bereits gefunden, und zwar in der Person des Dr. Arnold Tompkins von der pädagogischen Abtheilung der Staats-Universität in Champlain. Dr. Tompkins hat sich dem Seminar-Ausschuß schon gestern vorgestellt und auf die Mitglieder desselben einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Hartnäckige Selbstmord-Kandidaten.

Der 52 Jahre alte Victor Koehner, welcher mit seiner Familie Nr. 11 Strong Straße wohnt, hat gestern zum dritten Male den Versuch gemacht, sich aus der Welt zu schaffen. Vor zwei Monaten hatte er sich aufhängen wollen, war aber von seiner Frau noch rechtzeitig aufgefunden und gerettet worden. Bald danach hatte er Gift genommen. Gegenmittel, die ihm eingegeben wurden, vereitelten die tödtliche Wirkung desselben. Gestern begab er sich in den hinter seiner Wohnung gelegenen Stall, schüttete eine beträchtliche Portion Karbolsäure in einen Kessel mit Bier, und trank die Mischung bis auf den letzten Tropfen aus. Dieses Mal dürfte er seine Absicht erreichen. Die Aerzte im County-Hospital, wohin er geschafft worden ist, hegen wenig Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können. Koehner, der schon seit Monaten außer Arbeit ist, soll durch die trostlose Lage, in der seine Familie sich befindet, seines Daseins überdrüssig geworden sein.

Drei Mal hintereinander machte gestern Abend ein gewisser Joseph Stanek, Nr. 565 S. Centre Ave. wohnhaft, den Versuch, sich aus der Welt zu schaffen. Zwei Mal hatte er, an der Kreuzung von Homer Avenue und 29. Straße, sich mit seinen Hosenträgern an einem Baume aufgeknüpft, war aber jedes Mal von Vorübergehenden entdeckt und aus der Schlinge, die er sich um den Hals gelegt, befreit worden. Das dritte Mal, an der Ecke von Western Ave. und 26. Straße, hatte er sich eines Bindfadens bedient, um sich aufzuhängen. Das Aufknüpfungsmittel erwies sich aber als untauglich. Der Faden riß. Der lebensmüde Stanek landete auf dem Bürgersteig, worauf er von der Polizei in Gewahrsam genommen wurde. Da er, durch das Einschneiden des Bindfadens am Halse eine Wunde davongetragen hatte, wurde er nach dem County-Hospital befördert. Stanek ist 52 Jahre alt.

* Der 35jährige John E. Nordenstern verließ am 13. Mai seine Wohnung, Nr. 145 Sedgwick Str., und ist seitdem spurlos verschwunden. Seine Angehörigen befürchten, daß er aus enttäuschter Liebe seinem Leben ein Ende gemacht hat.

* Die Leiche, welche am Sonntag am Fuße der Oak Straße aus dem See gefischt wurde, ist nunmehr als die von Andrew Anderson identifizirt worden, einem heimathlosen Manne, welcher als Hausknecht in verschiedenen Lokalen an Clark Straße thätig [illegible]

Vom Countyrath.

500 Anwälte suchen um Rückverlegung der im Kriminalgerichts-Gebäude untergebrachten Zivilgerichte nach.

Dem Countyrath wurde in seiner gestrigen Geschäfts-Sitzung ein von 500 Anwälten unterzeichnetes Gesuch vorgelegt, daß die im Kriminalgerichts-Gebäude auf der Nordseite untergebrachten Zivilgerichte nach dem Countygebäude auf der Südseite zurückverlegt werden mögen. Die Bittschrift wurde, zusammen mit einem Gesuch des Sekretärs Reddick vom Nachlaßgericht um Ueberlassung von mehr Raum für seine Bureaux, dem Courthaus-Komite überwiesen. Dieser Ausschuß wird nun vielleicht empfehlen, das Nachlassenschafts-Gericht nach dem Kriminalgerichts-Gebäude auf der Nordseite zu verlegen und den so im Courthause frei werdenden Raum zur Einrichtung von vier oder fünf neuen Gerichtssälen zu benutzen.

Staatsanwalt Deneen klagte in einer Zuschrift über die Unzulänglichkeit des Fonds von $1500, welcher ihm für die Anschaffung von Schreibmaterial, Bezahlung von Dolmetschern, sachverständigen Zeugen, Abschriften von Protokollen usw. zur Verfügung gestellt worden ist. Er bittet um Bewilligung von weiteren $1000. Seinem Wunsche wird voraussichtlich entsprochen werden.

Der Townschreiber von Jefferson theilte mit, daß die Einnahmen dieses Bezirkes um einige hundert Dollars hinter der Summe der zu bestreitenden Ausgaben zurückbleiben würden, und daß die Townbehörde deshalb um die Ermächtigung bitten müsse, den Fehlbetrag durch eine entsprechende Steuererhöhung aufzubringen.

Eine Straßenszene.

Als gestern Nachmittag um halb 1 Uhr der Hagelsturm losbrach, wurde vor dem New York Life Building an der LaSalle Str. ein junges Frauenzimmer von Geburtswehen befallen. Sie sank zu Boden und brachte, während der Regen in Strömen goß und der Hagel auf sie herniederprasselte, ein Kind zur Welt. Sie und das Kleine wurden per Ambulanz nach dem Harvey Medical College an der Clark Str. geschafft, unterwegs ist das Kind aber gestorben. Die junge Mutter hat sich am Abend per Droschke nach Hause schaffen lassen. Sie hatte sich im Hospital Mary Grame genannt und angegeben, daß sie eine Fabrikarbeiterin sei und mit ihrer Schwester für den Unterhalt ihrer betagten Eltern zu sorgen habe. Ihre Adresse hat sie nicht mittheilen wollen.

Die Besitzerin ermittelt.

Frau M. B. McLenahan, No. 3928 Lake Str., kam gestern wieder in den Besitz der kostbaren Kleider, die ihr angeblich am 3. März von ihrem Dienstmädchen Mary Wilson, alias Smith, gestohlen worden sind. Die Polizei hatte das geraubte Gut, in einem Koffer wohlverwahrt, in einem hinter dem Hause No. 105 Plymouth Place gelegenen Schuppen ermittelt und in der Revierwache an der Harrison Straße untergebracht. Dort hatte sich gestern die rechtmäßige Besitzerin eingefunden. Einige der Kleider sind beschmutzt, andere lassen auch durch Risse erkennen, daß sie von dem ungetreuen Dienstmädchen getragen worden sind. Mary Wilson befindet sich im County-Gefängniß in Untersuchungshaft. Auch ihr muthmaßlicher Helfershelfer Alonzo Wilson, den die Großgeschworenen ebenfalls in Anklagezustand versetzt haben, ist dort untergebracht worden.

Noch gut abgelaufen.

Der 70 Jahre alte G. L. Ives, welcher aus Washington, D. C., hier auf Besuch weilt, befand sich gestern Abend in der Begleitung von E. F. Berwegan, der No. 7050 Armour Ave. wohnhaft ist, an der Ecke von State und Washington Str. Der alte Herr war im Begriff, auf die nördliche Seite der Washington Str. hinüberzugehen, als ein Kabelbahnzug der Madison Str.-Linie mit großer Fahrgeschwindigkeit in die Washington Str. einbog und den Passanten zu Boden warf. Die Verletzungen, die der greise Mann erlitten hat, erwiesen sich aber als unbedenklich; er konnte, von seinem Gefährten geleitet, in einem Straßenbahnwagen den Heimweg nach dessen Wohnung antreten.

* Die Verhandlung der Anklage gegen Dr. James M. Rainey aus Omaha, Neb., welcher von dem ebenfalls in der genannten Stadt ansässigen Chas. W. Frisbee der Unterschlagung bezichtigt wird, ist von Polizeirichter Prindiville auf morgen Vormittag anberaumt worden.

Gehalts-Regulirung.

Der schulräthliche Ausschuß für den Handfertigkeits-Unterricht wird eine Herabsetzung der Gehälter für die in diesem Departement beschäftigten Lehrkräfte empfehlen. Diese sollen in drei Klassen eingetheilt werden: Erfahrene Lehrer, Lehrer und zur Probe angestellte Lehrer. In der untersten Klasse soll das Gehalt für's erste Jahr $600, für's zweite $650 und für's dritte $700 betragen. In der zweiten Klasse: für's erste Jahr $750, für's zweite $800 und für's dritte $900. In der dritten Klasse: für's erste Jahr $1000, für's zweite $1100, für's dritte Jahr und alle folgenden Jahre $1200.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Thomas Atkinson, Nellie Bonshop, 24, 18.
William E. Whidden, Anna Van Loo, 26, 26.
Albert Ledoux, Emma Lauer, 22, 26.
Mortimer J. Kubick, Jennie Anderson, 21, 18.
William D. Meehan, Louise Vogel, 31, 29.
Harry Warmouth, Mamie E. Lee, 24, 19.
Christ P. Bertsche, Frances Kavanaugh, 33, 22.
Charles H. Kibby, Mary A. G. Edwards, 49, 48.
Philipp D. Block, Celia F. Leopold, 28, 24.
Lewis Flacks, Esther Raken, 24, 22.
Thos. J. Whitfield, Katharine McGreevy, 25, 19.
Frank D. Schell, Gertrude E. Black, 22, 23.
Jacob Vet, Hendrika Van Iperen, 49, 40.
Anton Staudt, Emma Lobstein, 53, 42.
Charles Wittig, Catherine Holzmann, 25, 25.
William J. Erler, Gertrude B. Seegar, 25, 19.
Henry Müller, Mary Goodrich, 24, 20.
Charles J. Mullay, Helen Breen, 25, 22.
John L. Dusham, Elizabeth Methover, 27, 24.
Leon W. Wiecklinski, M. G. Wojtulewicz, 25, 19.
William E. Hecht, Amanda Brueschaber, 24, 20.
Hermann Fuellgrabe, Minnie Schallon, 23, 18.
James E. McCue, Katharine Beiler, 24, 22.
Harry M. Anderson, Annie Espeland, 25, 22.
Emanuel Bonnem, Fannie Winters, 24, 19.
Andrew Erickson, Mathilda J. Norlin, 30, 24.
Albert Benson, Alfred Johnson, 36, 36.
John W. Lindberg, Amanda Knutson, 33, 24.
William Bardenheur, Katie Oberbellig, 35, 25.
Fred J. Miller, Emma S. Rice, 36, 26.
Winter D. Heß, Pearl R. Nightingale, 32, 23.
Hermann A. Meyercord, Ella J. Nyman, 26, 23.
William G. Peyrer, Mabel E. Dawson, 26, 21.
William H. Hinge, Magme M. Gordon, 26, 21.
John L. Jarm, Josephine Schimminger, 27, 27.
James Tracy, Sarah Vanevek, 29, 28.
Patrick Mulcahy, Minnie Jones, 53, 35.
John M. Mayhew, Winnifred G. Busey, 21, 18.
William A. Schall, Annie Linse, 26, 24.
William Heintz, Millie Maßmann, 25, 20.
Henry Pablitz, Elizabeth Dauer, 25, 26.
Joseph Sweak, Josie Toft, 25, 19.
William De Moß, Alice Stears, 29, 23.
Thos. J. Chew, jr., Elisabeth Wilkinson, 61, 61.
Antonio Lauria, Rosina Meblious, 24, 18.
Harry Lown, Edith Wilson, 27, 24.
Frank McCarthy, Winnifred Burke, 21, 19.
Walter E. McLaughlin, Lonnie Orwig, 28, 26.
Kozimer Laurojtes, Mary Gidmen, 35, 21.
Augustus F. Cleveland, Neira E. Hatcher, 24, 21.
Timothy Sheehan, Annie Fallon, 35, 25.
Thomas F. O'Byrne, Katharine F. Ahern, 35, 32.
Michael McElowry, Della Corcoran, 38, 27.
John Orient, Emma Jankowska, 23, 20.
Samson D. Wight, Lillian Keßler, 32, 24.
Joseph Huckins, Elizabeth Lawson, 61, 47.
Bruno Dittmann, Anna Limbagen, 23, 22.
Frank Ellis, Nellie Beggau, 34, 32.
John Pyl, Alice Knoob, 33, 30.
Ferd. A. Emeyen, May Mozanse, 23, 19.
Andrew Anderson, Hanna Kjeel, 35, 33.
Joseph M. Gauthier, Anna Frantina, 28, 25.
Felix Roß, Ida M. Kranz, 29, 20.
Fred Kline, Emma Corbin, 55, 35.
Harry L. Trukker, Kitty E. Drukker, 36, 22.
David R. Marks, Anna Bernstein, 25, 21.
G. W. Ransdell, Ada K. Bartlett 26, 26.
Joseph Berger, Hermine Davidson, 23, 19.
William Fecke, Asildas Carter, 41, 42.
Tom Jones, Mabel Johnson, 25, 22.
Fred Fernstrom, Hilda Pearson, 24, 22.
August Czarnecki, Jadwiga Przborka, 21, 19.
Herman Gouger, Helen Behm, 30, 23.
William Biwman, Eva Ridge, 33, 29.
John Miller, Helen Webber, 22, 18.
William Schilling, Hannah Chisholm, 46, 24.
Charles Gehring, Ida Collins, 21, 20.
George W. Poytt, Edith M. O'Donnell, 23, 20.
Edwin A. Redston, Jennie J. Lovested, 38, 36.
Charles D. Croffette, Merriam T. Hair, 24, 23.
John J. Liston, Mary O'Connell, 27, 24.
Joseph Graeßer, Margaret S. Winkler, 32, 24.
Frank Ambrose, Annie Shenold, 27, 21.
Carlo Greco, Melanna Maoro, 41, 23.
Paul Hagman, Minnie Koltinsky, 26, 25.
John P. Kreft, Rose Furman, 22, 20.
Mathew Noonan, Mary Coughlan, 29, 27.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Adda May gegen William E. Harbin, wegen Verlassung; William L. gegen Emma De Hart, wegen Verlassung und Ehebruchs; John gegen Jene Fones, wegen Verlassung; Louise gegen William Steinweg, wegen Verlassung; Bessie gegen John Fitzpatrick, jr., wegen Verlassung; Anton gegen Josefa Busek, wegen Ehebruchs; Mary gegen Howard Slater, wegen grausamer Behandlung; Elizabeth gegen George Blinn, wegen Verlassung; John gegen Caroline Farley, wegen grausamer Behandlung; Bertha E. gegen Will B. Entrikin, wegen grausamer Behandlung; Minnie G. gegen James E. Laughlin, wegen Verlassung; Maud gegen Charles S. Miller, wegen Verlassung.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

R. Healy, 2st. Brickhaus, 5217 Calumet Ave., $6500.
A. Dinse, 1st. Frame-Residenz, 10539 Ave. L., $1000.
J. Wroblefsky, 3st. Brick-Store und Flats, 4959 Paulina Str., $7000.
A. Hallgren, 1st. Frame-Residenz, 8858 Yale Ave., $1000.
R. C. Patterson, 1st. Brick-Residenz, 313—315 22. Str., $2200.
O. A. Lewis, 2st. Brickhaus, 1490 N. Kedzie Ave., $2500.
George Heindl, 3st. Brick-Store und Flats, 1572 W. 22. Str., $5500.
C. Jacobson, 2st. Brickhaus, 2041 Harvard Str., $3000.
L. Cote, 2st. Frame-Residenz, 750 Bryn Ave., $1200.
W. F. Culloton, 2st. Brickhaus, 1941 Kenmore Ave., $6000.
C. W. Boubeer, 2st. Brickhaus, 560 Seminary Ave., $4000.
John Klenze, 1st. Frame-Anbau, 1301 Belmont Ave., $1200.
W. H. Sykes, 3st. Brick-Apartment-Gebäude, 5641 bis 5643 bis 5645 Indiania Ave., $25,000.
John Boyer, 2st. Brick-Residenz, 1351 Sunnyside Ave., $2500.
John F. Deptulski, 3st. Brickhaus, 318 24. Str., $1800.
Pres. League of Chicago, 2st. Brick-Kapelle, 336 W. Division Str., $9000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Adams, Eva E., 49 J., 237 Dearborn Ave.
Burbach, John L., 26 J., 271 Seminary Ave.
Blume, Dora, 88 J., 3649 Norwood Park Ave.
Eck, Reinhardt, 43 J., Irren-Hospital.
Laur, Elisabeth, 64 J., 88 Orchard Str.
Larsen, Julianna B., 28 J., 627 Center Ave.
Minn, Maria, 29 J., 314 W. 12. Str.
Nürnberger, Marie J., 6 J., 5830 Indiana Ave.
Niemeyer, Chas., 37 J., 628 Wells Str.
Rohn, Ferdinand, 73 J., 71. und Euclid Ave.
Ruß, Josepha, 70 J., 96 Newberry Ave.
Schroeder, Caroline, 50 J., 3344 Hoyne Ave.
Schrader, Hermann, 23 J., 747 Kinzie Str.
Sandels, Sigmund, 58 J., 4943 Champlain Ave.
Seif, Frank, 85 J., Fullerton und Sheffield Ave.
Thorsager, Maria, 9 J., 6149 Loomis Str.
Weitz, Alice, 16 J., St. Antonius-Hospital.
Wollert, Anna, 29 J., 340 Marshfield Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 29. Mai 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11—13½c; Dairy 10—16c; Creamery 12—17½c; beste Kunstbutter 12—13½c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8¾—9½c das Pfd.; andere Sorten 5—12c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 9—10c das Pfd.; Hühner 9½—10c; Enten 7—7½c; Gänse 6—7c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 10—11c das Pfd.; Hühner 10—10½c das Pfd.; Enten 8—8½c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 12¼—12½c das Dtzd. — Kalbfleisch 7—10c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch, 9½—10c; Hechte 5—5½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 4—5c das Pfd. — Froschschenkel 15c—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $3.75—$4.50 per Faß; Dachesse u. s. w. $4.00—$5.00. — Bananen $1.00—$2.00 per Gehänge; Zitronen $2.50—$3.25 per Kiste; Apfelsinen $3.00—$3.75 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois, 32—34c per Bushel; Minnesota u. s. w. 35—37c. — Neue Kartoffeln, $2.00—$3.00 per Faß.

Gemüse. — Kohl, neuer, $3.75—$4.50 per Faß; Zwiebeln, hiesige, 60—65c per Bushel; Bohnen $1.15—$1.85 per Bushel; Radieschen, $1.50 per 100 Bündchen; Blumenkohl 75c—$1.00 per Bushel; Sellerie 25—40c per Dutzend; Spinat 15—20c per Bushel; Gurken 35—40c per Dutzend; Spargel, Illinois, 50—60c per ½ Bushel; Salat 30—40c per Kiste; grüne Erbsen, $1.00—$1.25 per Bushel.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 76¾—77½c; Nr. 3, rother, 74—75½c; Nr. 2, harter, 72—73c; Nr. 3, harter, 70—71½c. — Sommerweizen: Nr. 2, 74¾—75½c; Nr. 2, harter, 66—70c; Nr. 3, 70—74c; Nr. 4, 66—67c. — Mais, Nr. 2, 33¾—34c. — Hafer, Nr. 2, 25—26¾c. — Roggen, Nr. 2, 55—60c. — Gerste 37—40c. — Heu $5.00—$11.50 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.40—$5.55 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.80—$4.90; Mastschweine [illegible]

— Ein zähes Leben. — A.: „Haben Sie schon gehört, daß sich der Kaufmann N. erschossen hat?" — B.: „Der erschießt sich ja schon das zweite Mal."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann für Porter-Arbeit. 447 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Porter im Saloon. 318 E. North Ave.

Verlangt: Guter Junge, um die Cakebäckerei zu erlernen. 389 Wells Str.

Verlangt: Eine gute dritte Hand an Brot. 307 West Chicago Ave.

Verlangt: Gute Painters. 25c die Stunde. 919 49. Place, nahe Halsted Str.

Verlangt: Bäcker, gut an Brot und Rolls. Lediger Mann. 6546 State Str.

Verlangt: Lunchmann: muß am Tisch aufwarten können. 46 S. State Str.

Verlangt: Guter Junge, die Cakebäckerei zu erlernen. 181 W. Division Str.

Verlangt: Ein guter Blacksmith. Nur guter Mann braucht vorzusprechen. 1206 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Blacksmith. Stetige Arbeit. 2530 Cottage Grove Ave., J. Rohs. dimi

Verlangt: Junger Mann, der der deutsch und englisch spricht, im Saloon zu helfen. 711 W. 21. Str. dimi

Verlangt: Porter, der sein Geschäft versteht und etwas Lunch kochen kann, für Saloon. 61 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann, der in der Stadt bekannt ist und mit Pferden umzugehen versteht. 213 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein Junge in Bäckerei, für Tagarbeit.— 2347 S. Canal Str.

Verlangt: Ein guter starker Junge an Cakes und eine dritte Hand an Brot. 4403 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein Bäcker, an der Bank zu arbeiten, und dritte Hand an Brot. 4308 State Str.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker. 3603 S. Halsted Straße.

Verlangt: Ein Bäcker, an Brot zu helfen. 2449 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann als zweite Hand an Brot. 240 S. Halsted Str.

Verlangt: Zwei junge flinke Männer für Saloon und Küche. 397 Fifth Ave.

Verlangt: Farmarbeiter. Nachzufragen: 10 Charles Place.

Verlangt: Ein Bäcker, als dritte Hand zu arbeiten. 599 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mann als Kutscher und für Hausarbeit. 300 Ashland Boulevard.

Verlangt: Porter, der am Tisch aufwarten kann.— 189 Lake Str. dimi

Verlangt: Junger dritte Hand Cakebäcker. Nachzufragen: 122 Wells Str.

Verlangt: Teamsters, $25 pro Monat und Board. 916 Dunning Str.

Verlangt: Porter, englisch sprechender guter Mann, $20, Kost und Logis. 213 State Str., Room 3.

Verlangt: Janitor-Assistent, muß englisch sprechen. $16, Kost und Logis. 213 State Str., Zimmer 3.

Verlangt: Guter Porter mit Referenzen. Muß alle Hausarbeiten verstehen und waiten können; für Klubhaus. 309 LaSalle Ave.

Verlangt: Möbelschreiner. N. W. Kimball, Fabrik 26. Str. und California Ave. dimi

Verlangt: Ein stetiger Mann, ein Pferd zu besorgen und im Hause zu arbeit. Einer, der etwas von Blumenkultur versteht, kein anderer braucht vorzusprechen. 1824 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Junge, der schon in Druckerei gearbeitet hat und etwas vom Setzen versteht. 226 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 Farmerknechte. 174 West Randolph Str. dimido

Verlangt: Ein deutscher Porter. Ben Mincer, 188 Fifth Ave.

Verlangt: Junger Porter. Südost-Ecke Clark und S. Water Str., Saloon.

Verlangt: Erster Klasse Trockenreiniger an Gardinen. Carpet Cleaning Works, 21 Bishop Court, hinten. dimi

Verlangt: Ein guter Butcher; stetige Arbeit und guter Lohn. Nachzufragen bei Louis Rose, 1938 Archer Ave. modi

Verlangt: Grocery Clerk. 302 Sedgwick Str. modi

Verlangt: Tapezierer, um Aufträge aufzunehmen nach unseren Musterbüchern, in Stadt und Land. Neue Muster, reiche Entwürfe, keine Schundwaare. American Wallpaper Co., 156—158 Wabash Ave. *

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsch und englisch sprechender lediger Bartender, gut in Mixed Drinks, sucht Stelle. Adr.: S. 542 Abendpost. modi

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Butcher und Wurstmacher mit besten Empfehlungen sucht Stelle auf der Nordseite. Adresse: A 124, Abendpost.

Gesucht: Gute 2 Hand an Brod und Rolls sucht Stelle. 502 Wells Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen um Kleidermachen zu erlernen. 319 Lincoln Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gute Finishers an Hosen. 447 N. Ashland Ave., hinten. dimi

Verlangt: Knopflochnäher an Röcken. 514 N. Paulina Str.

Verlangt: Eine Schneiderin, um einem Herrn ein Dutzend Hemden nach Maß anzufertigen. Adr.: S. 537 Abendpost.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für Delikatessen und Bäckerei. Muß Salat machen können. — Kane Delikatessen Co., 451 47. Str.

Verlangt: Erste, zweite und dritte Maschinenmädchen auch bei Hand an Röcken. Dampf. 127 Hadden Ave., 4. Floor. modi

Verlangt: Maschinenmädchen und kleine Mädchen an Hosen. 741 Elkgrove Ave., Basement. modi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen im Delikatessen Store. 345 Centre Str. modi

Verlangt: Erfahrene Stickerinnen in Gold und Silber Bullion. E. A. Armstrong Mfg. Co., 300 Wabash Ave. 28ma,1w

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Röcken und Hosen; ferner junge Mädchen, „Pads" zu machen. E. A. Armstrong Mfg. Co., 300 Wabash Avenue. 28ma,1w

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Cloaks. Stetige Arbeit. Guter Lohn. 193 Seminary Ave. 27ma,1w

Verlangt: Mädchen an Power Nähmaschinen zu nähen; müssen erfahren sein. 24 Market St. 26mlw

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit in Restaurant. 1110 Lincoln Ave.

Verlangt: Englisch sprechende Mädchen für erster Klasse Hotels, Klubs, Restaurants. Guter Lohn. — Privat-Hausarbeitsmädchen, $5. — 213 State Str., Zimmer 18.

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit. 607 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1681 Barry Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Guter Lohn. Kleine Familie. — 151 Goethe Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen für zweite Arbeit und auf ein Kind Acht zu geben. 1717 Deming Pl.

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen zwischen 15 und 18 Jahren. Nehmt Cottage Grove Ave. Car, geht westlich bis 4517 Forrestville Ave. dido

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. 481 Ashland Boulevard. dimido

Verlangt: Ein junges Mädchen, um 2 Kindern aufzupassen. 119 Dearborn Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 329 24. Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kein Waschen. Kleine Familie. Nachzufragen (mit Referenzen): 476 30. Str., Ecke Princeton Ave. dimi

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für gewöhnliche Arbeit in der Küche im Restaurant. Sonntag frei. Fred Klimp, 153—155 W. Randolph Str. mdmi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, 2 in der Familie. 201 W. Madison Str.

Verlangt: 2 Mädchen, eines als Köchin und eines für Hausarbeit (Saloon und Familie). 38 W. 12. Str. mdi

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, kann zu Hause schlafen, für Hausarbeit. 376 Cleveland Av., 2. Flat. modi

Verlangt: Gutes Kindermädchen, 16 Jahre alt. 4344 St. Lawrence Ave. modi

Verlangt: Zweite Köchin. Henrici's Cafe, 110 Randolph Str. modi

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen. 167 [illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 94 Clifton Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes, junges Mädchen von 14 bis 15 Jahren, für leichte Hausarbeit. 58 Sheffield Ave., oben.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Lohn $4. — 260 Racine Ave. dimi

Verlangt: Deutsches Mädchen, kleine Familie, gewöhnliche Hausarbeit. 223 Hampden Court, nahe Clark Str. und Wrightwood Ave., unterer Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen: 838 N. Clark Str., zwischen Wisconsin und Center Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. $3 die Woche. 690 N. Maplewood Ave.

Verlangt: Anständige, tüchtige Frauensperson für Hausarbeit in Wittwers (Arbeiters) Familie mit 7 Jahre altem Mädchen. Deutsch-Amerikanerin vorgezogen. Genaue Angabe der Bedingungen. Antwortet in Englisch. Adr.: N. 227 Abendpost.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 708 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 3628 Vernon Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1002 Wellington, Ecke Lincoln und Southport.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Lehmann, Sharpshooters Park.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 4259 Ashland Ave. dimi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 613 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 122 Sheffield Ave.

Verlangt: Mädchen bei zwei Kindern. Nachzufragen 342 W. Division Str.

Verlangt: Wirthschafterin für kleine Familie. 656 N. Paulina Str., vorne, unten.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 613 Wells Store. 30mailw

Verlangt: Hausarbeit-Mädchen, $5; kleine Familie. 347 E. North Ave., 1. Flat.

Verlangt: 30 Mädchen für Hausarbeit. Plätze frei. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, 14 bis 16 Jahre, für Kinder und leichte Hausarbeit. 4021 Cottage Grove Ave., Hair Store.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 440 West Van Buren Str., Bäckerei.

Verlangt: Gute selbstständige Köchin. 55 N. Clark Str.

Verlangt: Köchinnen, Haus-, zweite und Küchenmädchen, Haushälterinnen, Stadt und Land. Nur gute Plätze.—Gust. Strelow's freie Stellenvermittelung, 498 N. Clark Str., 1 Treppe.

Verlangt: Köchin, für 15 Personen Lunch zu kochen für Südseite.—Gust. Strelow, 498 N. Clark Str., 1 Treppe.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 3635 Prairie Ave.

Verlangt: Eine gute, erfahrene, ledige, deutsche Köchin für ein Down-Town-Restaurant. Stetiger Platz. Adr.: A. 123 Abendpost. 30ma,1w,tgl&son

Verlangt: Mädchen oder Frau für Restaurant, Laundry, $5.00. 70 N. State Str. dimi

Verlangt: Junges Mädchen, einem Kinde aufzupassen. 421 S. State Str., Store.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3.50. Fünf in Familie. 3003 Wentworth Ave., oben.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3603 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. Lohn $3 die Woche. Stetige Arbeit. 3552 Halsted Str., Mrs. Arkin.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1920 Surf Str., Nordseite. dimi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Mrs. McKernon, 419 Roscoe Boulevard.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4905 Washington Park Place. modi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Privatfamilie. 362 Bissell Str., 1. Flat. modi

Verlangt: Kellnerin (Waiter Girl) und Köchin, muß deutsche Küche verstehen; keine Sonntagsarbeit. 73 W. Lake Str. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1459 Addison Ave., Lake View. modi

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. — 143 — 31. Str., im Store. modi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1605 Milwaukee Ave. modimi

Verlangt: Mädchen um im Boardinghaus zu arbeiten. Lohn $3.50. 879 So. Halsted Str. modi

Verlangt: Mädchen für Familie von 2 Personen; heißes Wasser und alle modernen Bequemlichkeiten. Guter Lohn. Stetiger und sehr leichter Platz für ein gutes Mädchen. Flat 24, The Woodstock, 28. Str. und Wabash Ave. sonmodi

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz*&son

Verlangt: Köchinnen, 100 Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, Kindermädchen, Plätze frei, bei Mrs. Speiß, 3340 Halsted Str., Telephone 655 Yards. 10ma,modimi,1m

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn, in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., nahe Division Str., früher 599 Wells St., Mrs. C. Runge. 23milm

Verlangt: Köchinnen, zweite Mädchen und gewöhnliche Hausarbeit; frisch eingewanderte Mädchen sofort untergebracht bei hohem Lohn. Mrs. Mandel, 200 31. Str. 20ma,1m

Verlangt: Beste Plätze für gute deutsche Mädchen; frisch eingewanderte gleich untergebracht. Mrs. Elfelt, 1917 Indiana Ave. 9mailmt

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 8dz*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle, um Store zu tenden oder für Hausarbeit. Mrs. Richter, 11 Mohawk Str.

Gesucht: Wäsche außer dem Hause zu waschen. — 760 Racine Ave.

Gesucht: Junge Haushälterin, erfahren in allen Arbeiten, wünscht Stelle. Beansprucht hohen Lohn.— Keine Brief.—515 N. Ashland Ave.

Gesucht: Familien-Wäsche in's Haus. 4 Fremont Str., 1. Flat. dimi

Gesucht: Eine Frau sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer-Familie. 807 W. Superior Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bäckerwagen (auch für Grocery) und Pferd, billig. 1771 N. Western Ave.

Zu verkaufen: Billig, zwei große Deliverywagen, leichter offener Wagen, Delivery-Cart. 6418 State Str.

Zu verkaufen: Echter Bernardiner Hund, 2 Jahre alt, direkt aus dem St. Bernhard Hospiz mitgebracht; hat 13 Menschenleben gerettet; langer Stammbaum. 197 W. Monroe Str., 2. Flat. 29milw

Zu verkaufen: Wegen F. W. Seelow's Todesfall werden jetzt allerlei Buggies und Wagen billig verkauft. 465 W. 22. Str. mai27,1wuso

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 4 Zimmer-Einrichtung von guten Möbeln; billig wegen Abreise; Wohnung zu vermiethen. 55 Tell Ct., nahe Wells Str.

Verkaufe meine Haushaltung wegen Abreise billig. Annie Trott, 170 Mohawk Str., hinten. dmi

Zu verkaufen: Haus-Möbel von einem 4 Zimmer-Flat, einzeln oder zusammen. 197 W. Monroe Str., 2. Flat. 29milw

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$150 kaufen feine neue Upright Pianos, $5 monatlich. Aug. Groß, 682 Wells Str., nahe North Ave. 29ma,1w

Nur $30 für ein schönes Rosenholz Chickering Piano. 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 29ma,1w

Schönes gebrauchtes Steinway Upright in tadellosem Zustande, $300; großes, hübsches gebrauchtes Mahagoni Chase Upright, $175; großes Mahagoni Washburn Upright, wenig gebraucht, $165; Lyon Upright, $85. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str. *

Bicycles, Nähmaschinen &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard - Nähmaschinen. Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue [illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Hand-Laundry, billig. 220 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Bargain! Gute Schneider-Fabrik, Maschinen, Alles so gut wie neu, wegen Abreise. Kommt sofort. 893 N. Campbell Ave.

Zu kaufen gesucht: Gute Zeitungs-Route; Nordseite bevorzugt. A. D. 32, Abendpost.

Zu verkaufen: Confectionery- und Zigarren-Store; muß heute oder morgen verkauft werden. 249 Clybourn Ave., nachzufragen hinten.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Grocery und Saloon, billig; alter Platz; billige Miethe; alles vollständig. 400 S. Sangamon Str.

Zu verkaufen: Bäckerei, Storegeschäft, Pferd und Wagen, wegen Uneinigkeit der Partner, für $400. Adresse: A 125, Abendpost. 30mailw

Zu verkaufen: Billig, Dampf-Färberei; 12 Pferdekraft Kessel, großer Cylinder Extractor, Trockenzimmer, Dry Cleaning Tank, Kesseln, Vats, Dye Stubbs, Store - Fixtures, Nähmaschine, Alles vollständig für Cleaning, Dyeing und Tailoring Shop; billig; verkaufe für $250, oder für die beste Offerte; ein Bargain. 395 W. Van Buren Str.

Zu verkaufen: 2 Stuhl Barbier-Shop, Einrichtung sehr gut und billig. 514 Otto Str., Groß Park.

Zu verkaufen: Gutzahlende Landbäckerei, Vorort Chicagos, spottbillig, mit Hauseinrichtung, wegen Erbschaft in Deutschland. Adr.: F. 528 Abendpost. 30ma,1w

Zu verkaufen: Billig, Saloon mit Haus auf „Leased" Grund, nur $300 für Alles. 2021 Purple Str., nahe Archer Ave.

Zu vermiethen oder zu vertauschen: Store mit Market. Gehe aus dem Geschäft. 4106 Archer Ave. modi

Zu verkaufen: Ein kleines Milchgeschäft und ist eine gute Gelegenheit dabei einen Delikatessen Store mit aufzumachen. Nachzufragen 2374 N. Robey Str., Basement. modi

Zu verkaufen: Kleine Wohnung mit Wirthschaft, mit Laundry, für zwei einzelne Leute, guter Geschäftsplatz, billige Miethe. Adr.: L. 930 Abendpost. modi

Zu verkaufen: Grocery-Store und Butchershop; eine gute Gelegenheit für einen Butcher. 4503 Wallace Str. 25mai6tinclson

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Moderne 4 und 6 Zimmer-Flats. 163 Racine Ave., $8 und aufwärts. Albert Wisner, 69 Dearborn Str. 30mailwuson

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein angenehm möblirtes Zimmer. 78 Lincoln Ave. modi

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Zimmer bei anständiger Familie, Nordseite. 21 Rose Str., 2. Flat.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim - Polizei - Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden unterjucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1. The Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison. Hermann Schultz, Anwalt. Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlj

Wenn Wucherer drohen, Eure Möbel wegzunehmen, kommt nach Zimmer 41 — 92 LaSalle Straße. 19ma,1m,tgl&son

Löhne, Noten, Schulden jeder Art werden prompt kollektirt. Wir bezahlen alle Kosten und berechnen keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. City Law & Collection Agency, 184 Dearborn Str., Zimmer 6. 20ma,1m,tgl&son

Offerire meine Dienste als Testamentsvollstrecker, Vormund, Receiver, Trustee und Fireadjuster. Stelle Bürgschaft in beliebiger Höhe. — Erbschaften werden prompt eingezogen und Geld auf Wunsch vorgestreckt. Richard A. Koch, öffentlicher Notar, New York Life Gebäude, Ecke La Salle und Monroe, Zimmer 814. — Telephon Central 1618. 21masondifr1m

Store-Fronts und alle Häuser-Reparaturen besorgt billig und schnell Aug. Lachett, 858 N. Winchester Ave. 25mailw

Frau Haar, umgezogen von North Ave. nach 279 Clybourn Ave., nahe Halsted Str., eine Treppe. 19maplmt

Mrs. Margaret wohnt 366 Wells Str., Eingang an Elm Str. 3mailmt

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm. *

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aglj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce,
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 28nov,lj

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Collection-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone W. 1843. 22fblj&son

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,ddsa*

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16seplj

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

Braucht Ihr einen Freund oder Jemanden, auf den Ihr Euch in Geldangelegenheiten vollständig verlassen könnt, so wendet Euch an mich, meine Dienste stehen Euch zur Verfügung.
Habe gute von mir persönlich garantirte, 6proz. erste Hypotheken zu irgend einer Summe immer an der Hand zum Verkaufe.
Leihe Geld zu niedrigsten Raten.—Bezahle 4 Proz. auf Gelder von $10—$200, die Ihr zu irgend einer Zeit in beliebigen Summen wieder ziehen könnt. — Besorge Kollektionen und schreibe Miethskontrakte aus.
Bin gerne bereit, Euch die besten Empfehlungen von mir zu geben.
Richard A. Koch,
Hypotheken-Bankier. Oeffentlicher Notar.
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814.
Telephone Central 1618. 7ma,1m,sondido

Geld ohne Kommission.
Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4 bis 6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht. — William Freudenberg & Co., 140 Washington Str., Südost-Ecke LaSalle St. 9fb,ddsa*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen, zu 5, 5½ und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dzbidosa*

Zu verleihen: $2000 bis $3000 zu 6 Prozent ohne Kommission auf verbessertes Grundeigenthum. Adr.: A. 126 Abendpost. modi

Vermehrt Euer Einkommen! Wir haben 3 Prozent wöchentlich für mehr als sechs Jahre bezahlt. Keine Gefahr. Euer Geld garantirt. Für Einzelheiten fragt nach oder schreibt an „The Security Savings Society, Security Building, 188 Madison Str., Chicago. 24ma,1w,tgl&son

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. [illegible]

Geld zu verleihen auf irgendwelche Sicherheit [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland! Waldland!

Eine günstige Gelegenheit, ein eigenes Heim zu erwerben.

Viele Tausend Acker gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr. Preis $5.00 bis $8.75 pro Acker, je nach der Qualität des Bodens, der Lage und des Holzbestandes.

Für eine Zeitlang sind billige Exkursions-Tickets erhältlich für den halben Preis.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten, ein illustrirtes „Handbuch für Heimstättesucher" und Exkursion Tickets schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Company" zu Wausau, Wis., oder besser spreche vor bei ihrem Vertreter J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm groß geworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann. Und er ist bereit, jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinauszufahren, um ihnen das Land zu zeigen.

Chicagoer Zweig-Office: Im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 2 Uhr Nachmittags bis 4 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Jll.—Bitte diese Zeitung zu erwähnen. 15ap,fadido*

Zu verkaufen: Sofort, billig, wegen Familienverhältnissen, eine Farm in Oregon County, Missouri, von 127 Acker, 60 Acker unter Pflug, Rest Busch und Weideland, sammt Ernte, 2 Kühen, 2 Kälbern, 2 Eseln, 150 Hühnern, 40 Schweinen, Pflug und Cultivator, Wagen, Haus, Stall, Obst und Weingarten. Deutsche Ansiedler. Eigenthümer: 896 N. Maplewood Ave., Gottlieb Hausler.

5 Tage — Spezial-Nachlaß-Verkauf — 5 Tage — 160 Acker Farm, 5 Stück Vieh, 2 Pferde, alle Geräthschaften, Haus, Stall und Scheune — nur $1000; $500 Anzahlung. Nur 5 Tage zum Verkauf ausgeboten. — Henry Ullrich, 34 Clark Str., Room 401. 25milw

Muß verkaufen: 5 Acker Hühnerfarm nahe Chicago, mit Gebäuden und Stock, $700 baar. Nachzufragen: 59 Dearborn Str., Zimmer 609.

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Haus Nr. 1636 Maplewood Ave., nahe Elston Ave.; 50 Fuß leerer Eck-Bauplatz, Maplewood Ave. und Elston Ave. Kommt und sehet dieselben an. Preis niedrig. Bedingungen nach Uebereinkunft. Nachzufragen Mittwoch, zwischen 11 und 12 Uhr. Werde dort sein oder schreibt an mich. J. J. Powell, Waukegan, Jll.

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave., Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1300. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. Auch Farmen vertauscht. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dz,bidosa*

Bringt, was Ihr habt, wir verkaufen oder vertauschen Häuser und Lotten schnell. 17 gute Farmen. Privat-Geld, 4, 5, 6%. — Peo & Winkelmann, 493 W. Chicago Ave. 27ma,1w

Nordseite.

Grundeigenthum aller Art zu vertauschen, Nordseite und Lakeview, Häuser und Lotten billig zu verkaufen. Geld zu 5, 5½ und 6 Prozent zu verleihen.— Schmidt & Elser, 222 Lincoln Ave. 18mai,dimisa,1m

Südseite.

Zu verkaufen oder gegen gute Geschäfts-Lot zu vertauschen: Zweistöckiges Brickhaus an 37. Str., nahe Grand Blvd. Billig. Offerten erbeten unter R. 231 Abendpost. modimi

Zu verkaufen: Ein gutzahlendes dreistöckiges Framehaus, für sechs Familien eingerichtet, bezahlt sich gut. Adr.: 198 E. 24. Place. 4milm

Geld auf Möbel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 La Salle Straße, Zimmer 3. 10aplj

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.
Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $500 auf Möbel, Pianos u.s.w.
Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.
Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht. Wenn Ihr nicht kommen könnt, dann bitte schickt Adresse und wir senden einen deutschen Mann nach Eurem Hause, welcher Euch alle Auskunft gibt.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. 25ja,tgl&son*
Nordwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., 3. Stock.

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., dritter Flur.
Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company, 99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View.—Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann, Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office 534 Lincoln Av. gehen. Main-Office 99 Washington Str., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. *

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11ialj

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Ein fleißiger, ansehnlicher lediger Mann, 37 Jahre alt, mit eigenem Haus in einem kleinen Städtchen, 3 Stunden von Chicago, Besitzer von einigen hundert Dollars, wünscht sich mit einem Fräulein oder jungen Wittwe zu verheirathen; ein kleines Vermögen genügend. Adr.: K. O. 212 Abendpost.

Heirathsgesuch. Wittwer, 50 Jahre alt, rüstig und gesund, Besitzer von werthvollem Grundeigenthum und Baarvermögen, friedfertigen edlen Charakters, bietet einem ältlichen Mädchen oder Wittwe Herz u. Hand, um ein sorgenfreies Leben mit ihm gemeinschaftlich zu verbringen. Reflektantinnen, wirthschaftlich und mit guter Herzensbildung, erfahren Näheres durch G. Kuhl, Herausgeber der Deutsch-amerikanischen Heirathszeitung, 498 N. Clark Str., 1 Treppe. Zu sprechen bis 9 Uhr Abends.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Keine Kur, keine Bezahlung!—C. Howard, M. D., behandelt alle Unregelmäßigkeiten, nimmt Entbindungsfälle, $10. — 76 E. Madison, nahe State Str., Zimmer 3. 18ma,1m

Dr. Mansfield's Monthly Regulator hat hunderten besorgten Frauen Freude gebracht, nie in einziger Fehlschlag; schwierige Fälle gehoben in 2 bis 5 Tagen, ohne Ausnahme; keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Brieflich oder in der Office, W. Dame anwesend; alle Briefe aufrichtig beantwortet. The Mansfield Remedy Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 614, Chicago, Jll.

Verheirathet oder ledig?

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Achtunddreißigstes Kapitel.

Der alte West hatte so viele wichtige Geschäfte in London, daß es Madeline nicht schwer wurde, sobald ihr Befinden es erlaubte, an einen Besuch bei Frau Holt zu denken, auch die Zeit dazu zu finden.

„Ich bin krank gewesen, sonst wäre ich schon eher gekommen", sagte sie, schwer nach Athem ringend, als sie schwankenden Schrittes in die wohlbekannte Küche trat.

„Ja, das sieht man Ihnen an!" rief Frau Holt mit ungewöhnlicher Milde. „Ja, das sieht man Ihnen an, Sie armer Schächer! Sie sind ja um Jahre älter geworden — sind nur noch Haut und Knochen. Setzen Sie sich — setzen Sie sich!" fügte sie hinzu und griff nach ihren Schlüsseln, um ein Glas Wein für Madeline herbeizuholen, die aussah, als müßte sie im nächsten Moment umsinken.

„Nein, nein — lassen Sie; ich kann nicht lange bleiben. Sagen Sie mir nur, liebe Frau Holt, wo — wo Harry begraben ist."

„Nein, nein — Sie müssen sich setzen!" fuhr die entschlossene Frau fort, indem sie die Schwankende auf den herbeigeholten Stuhl niederdrückte. „Herr Wynne dachte erst daran, ihn in Kent in der Familiengrabstätte beisetzen zu lassen; aber 's war doch zu weit, und so haben wir ihn in Monks Norton begraben, und es steht ein schöner Stein auf seinem Grabe. Ich war mit drüben auf dem Kirchhofe." Und während Frau Holt mit mißbilligenden Blicken das farbige Kleid der unglücklichen Mutter betrachtete, gab sie eine umständliche Beschreibung des Begräbnisses, des schönen Sarges mit silbernen Handhaben, sowie der Lage des kleinen Grabes, und schloß dann, indem sie voll Zufriedenheit an ihrem eigenen, neuen schwarzen Merinokleide hinabsah, mit den in ziemlich scharfem Tone gesprochenen Worten: „Sie tragen keine Trauer?"

„Nein, Frau Holt, daran habe ich wirklich noch gar nicht gedacht. Mein Kopf war zum Zerspringen voll von andern Dingen, und das Herz war mir zu schwer. Aber jetzt, da Sie mich erinert haben, will ich auch äußerlich Trauer tragen, wie ich's innerlich thue und zeitlebens thun werde."

„Es wundert mich aber doch, daß Sie nicht an ein bißchen was Schwarzes gedacht haben. Das ist doch immer 's Erste!" versetzte die andre ungläubig.

„Zuweilen mag's wohl so sein", gab Madeline müde zur Antwort. „Aber jetzt muß ich gehen, liebe Frau Holt. Ich weiß, Sie denken recht schlecht von mir, und ich habe es ja auch verdient."

„Nun ja, leugnen will ich's nicht!" entgegnete die andre in einem Tone, der mehr Mißbilligung verrieth, als sich in Worten ausdrücken ließ; „aber meine Meinung kann ja für Ihresgleichen nicht von Werth sein."

„Sie sind sehr gut zu Harry gewesen, haben meine Stelle bei ihm vertreten; aber ich will Ihnen nicht dafür danken. Sie brauchen meinen Dank ja nicht und haben alles aus reiner Liebe zu ihm gethan! O, liebe Frau Holt, könnte ich nur die letzten beiden Jahre noch einmal leben!"

„Das Klagen hilft nichts. Sie müssen eben das Leben nochmal von vorn anfangen. Sie haben ja noch Herrn Wynne, Ihren Ehemann."

„Er wird mir das, was geschehen ist, nie — niemals verzeihen. Er hat es mir gesagt, er sagte ....." Hier brach ihr die Stimme..... „Leben Sie wohl, Frau Holt."

„Ich bringe Sie bis ans Gartenthor und werde Ihrem Kutscher sagen, welchen Weg er fahren soll. Zu gehen hätten Sie gute anderthalb Stunden. Möchten Sie wohl einige weiße Blumen mitnehmen? Die Lilien stehen gerade jetzt in voller Pracht."

„Nein, nein, nein! Bemühen Sie sich nicht, ich will die Blumen nicht!" protestirte Madeline mit bebender Stimme.

„Ja doch, die müssen Sie mitnehmen", sagte Frau Holt mit einer Energie, welche den festen Entschluß verrieth, die junge Frau von jedem weiteren Verstoß gegen Sitte und Herkommen abzuhalten, soweit dies in ihrer Macht stand. Dabei ergriff sie ein Messer und schnitt, draußen im Garten angekommen, eine Handvoll der schönsten Lilienstengel ab, die sie finden konnte, während Madeline, völlig apathisch, wie im Traum befangen, neben ihr stand.

Monks Norton war ein altes, sehr altes, graues, von vielen Grabsteinen umstandenes, überaus malerisch an einem Bergabhange gelegenes Dorfkirchlein, in dessen Nähe sich kein andres Haus befand, als die Küsterwohnung, und die schöne, alte, ganz mit Epheu übersponnene Pfarrei.

Als Madeline das schwere eiserne Gitterthor aufstieß, bemerkte sie, daß sie nicht die einzige Besucherin des Ortes war. Auf einem nahen Seitenwege erblickte sie zwei elegant gekleidete junge Damen, die sie kannte, und einen ältlichen Herrn in langem schwarzen Rocke; wahrscheinlich war es der Pfarrer.

Sie standen mit dem Rücken nach der Thür und unterhielten sich lebhaft; als sie die hochgewachsene Dame bemerkten, die langsamen Schrittes auf dem Mittelwege daherkam und sich umsah, als ob sie etwas, natürlich eine Grabstätte, suche, unterbrachen sie ihr Gespräch für einen Augenblick, nahmen es indessen sofort wieder auf.

„Das ist ja zu süß!" rief eine der jungen Damen mit dem Ausdruck des Entzückens. „Zu süß! Ein ganz reizender Gedanke! Und erst kürzlich errichtet, wie du sagtest, lieber Onkel?"

„Ja", bestätigte der Pfarrer, den jeder neue Grabstein mit persönlichem Stolz erfüllte. „Der Stein wurde erst Donnerstag vor acht Tagen gesetzt. Es ist ein wirkliches Kunstwerk. Nicht wahr?"

„Gewiß", versetzte die zweite Dame zustimmend. „Du sagtest, daß der Vater selbst die Bestattung des Kindes besorgte und sehr traurig und gebrochen schien. Sein Name war Wynne; also einer von der Wynne'schen Familie. Unser Bekannter, der Advokat, kann es aber nicht sein; der ist nicht verheirathet."

„Es gibt ja Dutzende von Wynnes", entgegnete die Schwestr. „Es war also ein recht trauriges Begräbniß, sagtest du nicht so, Onkel Fred? Nur der Vater, ein Freund und zwei Landleute aus der Gegend waren anwesend. Die Mutter —"

In diesem Augenblicke wurde die Sprecherin gewahr, daß Jemand hinter ihr stand, eine große Dame, die ihr über die Schulter gucken konnte. Auf dem weichen Grasboden hatte man die sich nähernden Schritte nicht gehört, und als Laura Daucers sich jetzt schnell umdrehte, stand sie Auge in Auge mit Jemand, den sie von allen Menschen in der Welt hier ama llerwenigsten erwartet hätte! Es war Fräulein West, die einen dicken Strauß frisch abgeschnittener Lilien in der Hand trug. Mit einem Ausrufe des Erstaunens streckte sie Madeline die Hand entgegen.

„Fräulein West! Ich freue mich außerordentlich, Sie zu sehen! Wir hörten, Sie wären krank. Geht's Ihnen jetzt wieder besser?"

„Ja, ich bin sehr krank gewesen", gab Madeline, welche dringend wünschte, die Damen möchten sich entfernen und sie mit ihrem Todten allein lassen, matt und schwach zur Antwort.

Die Gesellschaft stand gerade vor dem kleinen Grabe, das sie suchte. Es war mit einem aufrecht stehenden Kreuz von weißem Marmor geschmückt, an dessen Fußende sich in goldenen Buchstaben die Inschrift zeigte:

Harry Wynne,

gestorben (hier folgte das Datum)
im Alter von 2 Jahren und 7 Monaten.

„Gehet es gut deinem Kinde?
Ja, es gehet meinem Kinde gut!"
(2. Buch der Könige, IV. 26.)

„Wir bewundern eben hier den schönen Grabstein. Haben Sie diese Bibelworte schon je auf einem Grabdenkmal gesehen?"

Madeline wandte das Gesicht ab, gab aber mit bewunderungswürdiger Selbstbeherrschung zur Antwort: nein, auch sie habe diesen Spruch noch auf keinem Leichenstein gefunden.

„Ich möchte wissen, zu welchen Wynnes die Eltern des Kindes gehören?" fuhr Laura Daucers fort. „Das jetzige Haupt der Familie ist sehr arm. Der alte Familiensitz der Rivals-Wynne ist in andre Hände übergegangen. Ich war im vorigen Sommer dort. Eine schöne alte Besitzung, etwa eine Stunde von dem Landhause meiner Tante Jessie. Köstliche Lage für Picknicks, herrliche Wälder! Aber das Schloß ist eine Ruine. Die Kapelle und der Bankettsaal haben kein Dach mehr. Es ist ein Jammer, wenn so gute alte Familien herunterkommen und aussterben! Nicht?"

„Ja, 's ist ein Jammer!" gab Madeline mechanisch zur Antwort.

Eine längere Pause folgte. Fräulein West schien sich nicht auf eine weitere Unterhaltung einlassen zu wollen. Ach, warum gingen diese Menschen nicht ihre Wege! Madelines Zeit war so kostbar. Vielleicht erriethen die jungen Damen etwas von ihren Gedanken; denn die Schwestern warfen einander einen Blick zu, einen Blick, worin sich deutlich die Verwunderung aussprach, das glänzende, in der rauschendsten Geselligkeit lebende Fräulein West hier zwischen den Gräbern eines einsamen kleinen Dorfkirchhofes zu finden. Dann sagte die eine: „Ist's nicht reizend, einmal heraus aufs Land zu kommen? Wahrscheinlich sind Sie auch hier, um den Grafschaftsball mitzumachen?"

Madeline gab keine Antwort. Allem Anschein nach hatte die Krankheit auch ihrem Gehör geschadet.

„Die alte Kirche und der kleine Gottesacker genießen eine gewisse Berühmtheit, und da unser Onkel hier Pfarrer ist, wissen wir sehr gut Bescheid. Sollten Sie ein bestimmtes Grab suchen, so würden wir Ihnen gern behilflich sein."

Madeline schüttelte den Kopf, murmelte etwas, das wie ein Dank klang, und da die Damen endlich bemerkten, daß sie allein zu sein wünschte, so verabschiedeten sie sich, nachdem vorher noch beide einstimmig, aber vergeblich gebeten hatten, Madeline möge eine Tasse Thee im Pfarrhause trinken, und verließen, begleitet von dem Pfarrer, den Friedhof.

Endlich war Madeline allein!

Aber konnte sie wohl niederknieen, ihr Gesicht in das kühle Gras, ihre Lippen auf den kalten Marmor drücken und ihren bitteren Thränen über den Verlust des geliebten Kindes freien Lauf lassen, wenn sie überzeugt war, daß neugierige Augen sie überwachten? War es nicht ganz sicher, daß man drüben, vom Pfarrhause aus, jeden Winkel des kleinen Gottesackers überblickte?

So legte sie denn die Lilien auf den kleinen grünen Hügel, blieb zu Füßen desselben etwa eine halbe Stunde stehen, küßte den Namen auf dem Kreuze, pflückte einige Grashalme und ging dann langsam davon.

Die beiden Fräulein Daucers, die ein gut Theil von Mutter Evas Neugier als Mitgift erhalten hatten, zerbrachen sich vergeblich den Kopf, um zu ergründen, was Madeline West wohl nach dem Kirchhofe von Monks Norton geführt haben könne. Beim Thee erzählten sie dem Onkel und der Tante, welche wichtige Rolle Madeline in der Gesellschaft spiele, wie reich, wie gesucht, wie schön sie sei, was für eine beneidenswerthe Partie jeder junge Mann machen würde, der sie zu gewinnen wüßte. Aber sie war gar zu wählerisch, zu kalt, und scheuchte jeden zurück, der sich ihr mit andern Wünschen näherte, als mit der Bitte um einen Tanz.

„Alle Erbinnen gelten als schön, gleichviel, wie sie aussehen. Und dies arme Geschöpf ist sicherlich keine Schönheit, sondern sieht aus, als hätte sie schon im Grabe gelegen. Wie kann man solche eingesunkenen Augen, solche vorstehenden Backenknochen und solche Todtenblässe schön finden", sagte der Pfarrer, und fügte mit einem bedeutungsvollen Blicke auf seine Nichten hinzu: „Nein, nein, da lobe ich mir doch ein rundes Gesicht und rosige Wangen."

„Ach, Onkel, sie ist nur erst seit ihrer Krankheit so verändert", entgegnete Laura. „Sie war wirklich schön, alle fanden das, sogar die Frauen. Ihr Ruf als erste Schönheit stand so fest, daß, wenn sie in einen Ballsaal trat, alle andern sich in den Hintergrund gedrängt fühlten.

„Na denn, meine lieben Kinder, müssen die Begriffe von Schönheit, seitdem ich jung war, entweder ganz andre geworden sein, oder eure Freundin muß sich verändert haben", sagte der Pfarrer, indem er aufstand und die Kuchenkrumen vom Rock schüttelte. Heute, das könnt ihr mir aufs Wort glauben, würde sich niemand mehr nach ihr umsehen."

Damit begab sich Pastor Daucers in seine Studierstube, um, wie er sagte, an seiner Sonntagspredigt zu arbeiten, oder, was ebenso wahrscheinlich war, die Zeitung zu lesen; die beiden Mädchen blieben allein.

„Hör' mal, Dolly, was meinst du, wenn wir nun nach dem Kirchhofe gingen und sähen, auf welches Grab sie die Lilien gelegt hat?" sagte Laura nach einer Weile. „Dabei wäre doch wohl nichts Böses?"

Dolly stimmte dem Vorschlag lebhaft bei, und beide traten sofort ihre Entdeckungsreise an.

Sie hatten denn auch nicht lange zu suchen, denn der große Strauß weißer Lilien hob sich weithin sichtbar von dem grünen Rasen ab.

Fräulein West hatte die Blumen auf das kleine neue Grab, das Kindergrab, gelegt. Wie sonderbar!

(Fortsetzung folgt.)

Eine japanische Bäuerin und ihre Kinder.

Von dem Lande der aufgehenden Sonne handelt ein in diesen Tagen herausgekommenes Buch, dessen künstlerisch ausgestatteter Umschlag eine schmucke Japanerin in ihrem Promenadenanzug und die Aufschrift zeigt: „Vom Gesandtschaftsattaché. Briefe über Japan und seine erste Gesellschaft" von Moritz von Raisenberg. (Hannover. Verlag von M. u. H. Schaper.) Der Verfasser, schon durch sein früheres Werk „Die Memoiren der Baronesse Cecile de Courtot" als geistvoller Schriftsteller und Erzähler bekannt, hat nach Jules Vernescher Manier die Briefe und Kulturstudien eines zur deutschen Gesandtschaft in Tokio kommandirten Ulanenoffiziers zu einer Art Roman verarbeitet. Wahrheit und Dichtung! Dichtung ist

die spannende, lebhaft erzählte Handlung mit ihrem Liebesroman und dessen tragischen Ausgang. Der Held stirbt an einem Herzfehler, nachdem sein verliebtes Herz viele, viele Fehler verschuldet hat. Wahrheit sind die überaus ansprechenden Schilderungen von Land und Leuten in Japan. Trotz dem Vielen, das schon über dieses Wunderland geschrieben wurde, wird das neue Werk dankbare Leser finden, denn es bietet auch dem ernsten Interesse reiche Befriedigung. Wir wollen hier nur eine Schilderung herausheben, die ganz neuartig ist, die einer japanischen Bäuerin in ihrem Hause. Der Held, unser deutscher Offizier, ist mit einem japanischen Major auf einer Remonten-Musterung in das Dorf Iwamura gekommen. Der Major hat bei einem reichen Kaufmann Quartier genommen, der Deutsche folgt der Einladung eines wohlhabenden Bauers und erzählt:

„Ich folgte meinem Gastfreunde, der mir ein größeres, außerhalb des Dorfes gelegenes Gehöfte als das seine bezeichnete. Prächtige Gersten- und Weizenfelder, die Meierei eine Musterwirthschaft. Unter der Hausthür empfing mich Tibutos, so der Name meines Wirthes, junge hübsche Frau mit tiefen Verbeugungen und dem Willkommgruß "Ohayo Gozaninnas!" (Willkommen) — Nach der hier unerläßlichen Ablegung der Stiefel führte sie mich in ein kleines Gemach, dessen Fußboden so blank war wie eine Mahagoniplatte. Ich war zum Essen geladen, und man brachte die kleinen, niedrigen Tischchen, um die wir uns herumhockten. Frau Tibuto nahm gegen die sonstige Sitte die Speisen mit uns ein und nahm an dem Gespräche Theil, was auch sonst hier nicht üblich ist. Im Gespräche erfuhr ich den Grund. Sie ist nämlich eine Erbtochter. Ihre Eltern haben keinen Sohn, und die Tochter übernahm den Hof, als die Eltern den Altentheil bezogen. Sie heirathete den hübschen aber armen Burschen, der bei der Hochzeit seinen Namen „Haro" ablegen und den seiner Frau „Tibuto" annehmen mußte. Sie ist die Eignerin des Gutes, aber die Ehe schien gerade wegen ihrer Gleichberechtigung eine sehr glückliche zu sein. Wenigstens kommt Herr Tibuto nicht dazu, sich, wie sonst üblich, eine zweite Frau zu nehmen. Als moderne Japanerin hat Frau Tibuto sich bei der Hochzeit ihre schönen weißen Zähne nicht schwarz färben und ihre Augenbrauen nicht abbrennen lassen und sieht so allerliebst aus, daß ihrem Manne nach einer Zweiten nicht zu gelüsten braucht. Es gab außer den Reisspeisen, dem getrockneten Fisch und den Gemüsen ein delikat gebratenes Hähnchen und eine sehr wohlschmeckende Mehlspeise. Alles war überaus appetitlich angerichtet, und zu meinem Erstaunen wünschte mir Frau Tibuto bei der ersten Speise "Bon appetit!" Ihre Erzählung löste das Räthsel. Frau Tibuto wurde in einer katholischen Klosterschule bei Tokio erzogen, sie ist sogar eigentlich katholische Christin, sagte aber mit der fröhlichsten Harmlosigkeit, daß sie das alles schon längst wieder vergessen habe und nur das sein wolle, was ihr Tibuto ist.

Während wir noch hockten und plauderten, drangen auf einmal frohe Kinderstimmen ins Gemach. Die eine Papierwand wurde zur Seite geschoben und herein tollte ein allerliebstes Kinderpaar und lief mit dem bittenden Ausruf: "Bebe-bebe" (Kleid) und "tata-tata" (Socken) auf die Mutter zu. Die Bitte schien nicht unbegründet, denn das kleine, etwa sechsjährige Mädchen war ebenso wie ihr dicker, vierjähriger Bruder völlig nackt. Als die Kinder mich aber erblickten, staunten sie erst und bargen dann erschreckt ihre Gesichter in den Falten des mütterlichen Kleides. Mama erklärte mir den Schrecken der Kleinen. In Japan hat der "Oni" (der Teufel) einen rothen Bart, und mein Schnurrbart ist röthlich-blond. — Bald waren wir aber gut Freund, und ich hatte meine Freude an der niedlichen Bande. Wie sich der kleine, strampelnde Kerl auf den Rücken des als Pferd dienenden Schwesterchens setzte und dieses mit ihm auf allen Vieren im Zimmer herumkroch, während das Bübchen vor Wonne krähte und seine Peitsche schwang — das war ein Kinderbild, wie es reizender nicht gedacht werden kann. — Auch mit der Bitte um Kleider hatte es seinen eigenen Grund. In jedem Monat einmal gibt es für die kleinen Mädchen jedes Ortes ein „Puppenfest" und für die Knaben ein „Flaggenfest". Heute fielen beide Feste auf einen Tag. — Frau Tibuto ging mit den jubelnden Kindern ab und kam bald wieder zurück, Bübchen und Mädchen im festlichen Staat! Die Kleinen sahen zu putzig aus. Der Junge war vollständig wie ein Erwachsener gekleidet. Das weite Männerkleid (Kimono) umhüllte seine winzigen Glieder, und aus ihm sah der kleine kahlgeschorene Kopf heraus mit den drei Haarinseln am Scheitel und an jedem Ohre. Auch das Mädchen war ganz frauenhaft angezogen; sie trug das dicke lange, mit rothen und gelben Streifen gezierte Kleid und den faltigen Gürtel mit der rückwärts geschlungenen Riesenschleife, das Haar künstlich frisirt, wie es die Großen tragen. Auf der Wiese, die als Festplatz diente, jubelten schon etwa hundert Kinder durcheinander, die alle mit ihren Eltern oder Lehrern erschienen waren. Ein entzückender Anblick, alle die drolligen Jungen, die graziösen, lachenden Mädchen! Ich ließ einen großen Papierfisch steigen, den ich dann meinem kleinen Freunde schenkte, und schied am Abend mit herzlichem Danke von dem freundlichen Ehepaar Tibuto und seinen Kindern."

Surrogate in der Bierbereitung.

Die Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin veröffentlicht eine von Dr. E. Struve verfaßte Denkschrift über die Nothwendigkeit des gesetzlichen Surrogatverbots für die Bierbrauerei. Es wird nachgewiesen, daß das Reichsgericht wiederholt die Surrogatverwendung als Nahrungsmittelverfälschung bestraft hat, während steuergesetzlich in Norddeutschland die Verwendung von Surrogaten zulässig und steuerpflichtig ist. Durch diese strafrechtlich gefährliche, aber steuergesetzlich erlaubte Verwendung werde ein Vorurtheil gegen das norddeutsche Bier erzeugt: Reichstag wie Reichsregierung haben sich wiederholt für das Verbot ausgesprochen. Das Surrogatbier sei dem reinen Malzbier in keinem Falle gleichwerthig. Die Surrogate seien auch für die obergährige Brauerei nicht nöthig; doch könne man obergährigen Brauereien eine Sperrzeit zubilligen, damit sie sich auf den Uebergang zur reinen Malzbrauerei einrichten können. Insbesondere über die Einwirkungen auf die Landwirthschaft führt die Denkschrift aus:

„Angesichts der sehr hohen und noch bedeutend steigerungsfähigen Werthbeziehungen zwischen der Brauerei und der heimischen Landwirthschaft hat diese ein dringendes Interesse an dem baldigen Zustandekommen des Surrogatverbots. Anderenfalls läuft sie Gefahr, diesen so werthvollen und sicheren Abnehmer eines ihrer rentabelsten Kulturerzeugnisse nahezu völlig und dauernd zu verlieren, zu Gunsten des amerikanischen Mais. Die für die baldige Invasion des Mais im großen Maßstabe vorliegende hohe Wahrscheinlichkeit und die damit verbundene Gefahr für unsere gerstenbauende Landwirthschaft wird anscheinend von dieser wie von den maßgebenden Kreisen der Gesetzgebung noch nicht gebührend gewürdigt. Das mit einem thatsächlichen Höchstbetrage von 450,000 Mk. am Surrogatverbrauch in Norddeutschland engagirte Interesse der deutschen Landwirthschaft an demselben kommt jedenfalls dieser steten Gefahr gegenüber nicht in Betracht. Der Ausschluß des Stärkezuckers von der Bierbereitung muß keineswegs etwa wegen einer thatsächlich auch nicht vorhandenen „Minderwerthigkeit", sondern im Interesse des allgemeinen Prinzips zur Wahrung des Charakters des norddeutschen Biers als Malzbier erfolgen, da es sonst Gefahr läuft, sich zum „Maisbier" nach amerikanischem Muster abzuwandeln. Den Entgang des ohnehin geringen Absatzes des Stärkezuckers zu Brauzwecken kann die daran betheiligte Landwirthschaft leicht verschmerzen, da sie ihn erstens in der fortschreitenden Entwicklung des inländischen Konsums von Stärkezucker zu Nahrungszwecken bald wettgemacht haben wird; zweitens dafür einen lohnenderen Absatz an Gerste zu erwarten hat, zumal auch auf leichtem Boden die weitere Ausdehnung der Gerstenkultur möglich ist und drittens in Folge der Sperrzeit für gewisse obergährige Brauereien genügend Zeit gewinnt, sich der Verschiebung der Absatzverhältnisse für Stärkezucker entsprechend anzupassen.

— Ein Schlauberger. — Dame: „Bitte, trinken Sie den Thee mit oder ohne Rum?"—Herr: „Bitte mit Rum — aber ohne Thee!"

— Hoffnungsstrahl. — Alte Jungfer (die bei einer Verloosung ein Tandem gewinnt): „Sollte das eine Vorbedeutung sein, daß ich bald einen Mann kriege?!"

Schneidbohnen.

Novellette von E. H.

„Mütterchen, wann machen wir die Bohnen ein?“ frage ich alljährlich meine Frau, wenn die Zeit gekommen. „Du weißt, ich helfe Dir dabei.“ Und dann pflegt sie mir verständnißvoll die Hand zu drücken und mich dabei so zärtlich, schelmisch anzulächeln, daß ich mich augenblicklich um dreißig Jahre jünger fühle und jener unvergeßliche Sommertag mir in lebhaften Farben vor die Seele tritt.

Noch glaube ich, den frischen kräftigen Geruch zu empfinden, der mich umfing, als ich an jenem Nachmittage unser altes Wohnzimmer betrat, wo Mutter und Schwestern einträchtig um den großen Waschkorb versammelt saßen, jedes einen Zipfel des weißen Leintuches, womit der Korb sauber ausgeschlagen war, auf dem Schooß. Ein anderer Korb stand neben ihnen, hochgethürmt voll Schneidbohnen, die der fleißigen, geschickten Hände warteten, welche sie in feine, duftende Schnitzel verwandeln würden.

Es war ein Bild friedlicher Behaglichkeit, paßte aber gar schlecht zu meiner damaligen Stimmung, welche vielmehr mit dem draußen herrschenden Wetter, einem trostlosen, stürmischen Regenwetter, übereinstimmte. Hut und Rock warf ich in die eine, mich selbst in die andere Sophaecke, legte den Ellbogen auf die Lehne, stützte den Kopf in die Handfläche und blickte, ohne zu sehen, zu der Gruppe am Fenster hinüber, einer stillen Verzweiselung hingegeben.

Morgen muß ich fort, unabänderlich nach B. in's Komptoir, und wenn ich Weihnachten wiederkomme, dann ist's vorbei, Alles aus, Alles vorbei! So war mein Gedankensturz, und mein 20jähriges Jünglingsherz pochte aufgeregt dazu.

„Nun, Karl“, sagte nach einer Weile meine Mutter, da sie merkte, daß ich zu selbstständigen Bemerkungen nicht aufgelegt war, „alle Besuche gemacht?“

„Natürlich“, brummte ich vor mich hin.

„Hat Dir's gut dabei gegangen?“

„Natürlich.“

„Natürlich“, antwortete Schwesterlein Erna, meinen mürrischen Tonfall ausgezeichnet nachahmend, und ihr allerliebstes Backfischgesicht lachte mich dabei so schelmisch an, daß es meiner Stimmung fast Abbruch gethan hätte.

„Armer Karl, Du bist übellaunisch“, neckte sie weiter, „das kommt davon, daß Du nichts zu thun hast... da!“ — ein paar Bohnen flogen auf's Sopha, und ein Messer glitt geschickt auf den Tisch. „Hilf uns schnippeln!“

„Ja, das wäre nicht übel“, stimmte meine ältere Schwester bei; „sieh nur, was wir noch vor uns haben“. Und selbst die Mutter nickte mir ermunternd zu.

Da aber fühlte ich meinen Männerstolz sich heftig aufbäumen. In die äußerste Zimmerecke schleuderte ich die unschuldigen Bohnen mit einer Raschheit, daß der Mutter blaue Augen mich verwundert anblickten. Dann sagte sie, als habe sie mein Innerstes durchschaut, beschwichtigend zu den empörten Mädchen:

„Laßt ihn heute in Ruhe, es ist wohl der Abschiedsschmerz.“

Bei dieser mütterlichen Nachsicht drohten alle meinen wilden Gefühle sich in Wehmuth aufzulösen, sodaß ich nichts Besseres zu thun wußte, als das Zimmer plötzlich zu verlassen und auf meine Bude zu flüchten. Dort stand ich lange am Fenster und sah in den rauschenden Regen, trat dann vor den Spiegel und betrachtete mich mit ernstem Gesicht. Es ist wahr und muß gesagt sein: ich war ein hübscher Bursche von zwanzig Jahren! Hatte ich nicht klare, blaue Augen, welliges, braunes Haar und eine römische Nase? War ich nicht kräftig und doch schlank gebaut? Ein warmes Herz hatte ich auch, und in drei Jahren würde ich Geld verdienen wie Heu.

Trotz und alledem würden sie mich auslachen, wenn ich sagte, ich wollte freien gehen. Warum? Weil ich noch zu jung sei. Wenigstens die drei Jahre sollte ich warten, bis ich eine sichere Stellung im Geschäft meines Onkels hätte, würden sie sagen. Das ist gut und schön, dachte ich, aber wer sagte mir, daß die Magda dann noch zu haben ist! Jetzt gleich müßt' ich sie fragen, um ihrer nach drei Jahren sicher zu sein. Ganz fest hatte ich ja auch diesen Morgen vorgehabt, die Frage zu thun, aber dann war die dumme Geschichte gekommen, die Alles über den Haufen warf.

Ich hörte feste Schritte die Treppe heraufkommen; das war mein Bruder Anton, der in seinem Dienstjahre stand und eben von der Kaserne zurückkehrte. Der soll mir aber nichts anmerken, dachte ich stramm und fing an, ganz harmlos vor mich hinzupfeifen.

Aber der Anton kannte mich nur zu gut, und kaum hatte er die Bude betreten, als die verhängnißvolle Frage von seinen Lippen klang: „Nanu, was hast denn Du?“

„Nichts“, sagte ich, während mein Gesicht mich Lügen strafte.

„Ist es wegen der Magda Holz?“ fragte er leiser.

Ich wandte mich unwillig ab, sah aber im Spiegel, wie ein verständnißvolles, gutmüthiges Lächeln über sein Gesicht glitt. Ich hatte Vertrauen zu meinem Bruder, und da er mich nun doch einmal durchschaut hatte, mochte er Alles wissen.

„Morgen muß ich fort“, polterte ich heraus, „und wenn ich Weihnachten wiederkomme, hat sich die Magda einen Andern genommen, das ist gewiß. Die Männer müssen sich ja um sie reißen, weil es keine Zweite wie sie auf der Welt gibt. Ich habe sie auch fragen wollen, aber diesen Morgen . . .“

„Du hast sie fragen wollen? In Deinem Alter! Nicht einmal gedient hast Du ja!“

Mein Bruder faßte in dem Jahre alles vom militärischen Standpunkte auf.

„Was soll's? Das eine Jahr hätten wir auch noch gewartet.“

„Aber sie ist ja älter wie Du!“

„Sechs Monate. Was hat das auf sich?“

„Aber Ihr habt ja kein Geld!“

„Jetzt noch nicht, aber in drei bis vier Jahren kann ich genug verdienen, wenn ich fleißig bin.“

„Aber weißt Du denn, ob sie Dich überhaupt mag?“

Bei dieser Frage fühlte ich es heiß in meine Backen steigen. „Das ist es ja gerade,“ sagte ich kleinlaut. „Gestern, selbst heute früh noch hätte ich Dir antworten können, „Ja, ich glaube, sie wird mich mögen; aber jetzt, nachdem ich diesen Morgen ein derartiger Esel gewesen bin, freilich, jetzt . . . .“

„So sag' doch mal endlich vernünftig, was es diesen Morgen gegeben hat“

Mit einem entschlossenen: „Also“, suchte ich meine gesunkenen Lebensgeister wieder aufzuraffen.

„Also Du weißt, daß ich sie seit vierzehn Tagen nicht gesehen hatte. Natürlich malte ich mir oft in der Zeit aus, wann, wo und wie das Wiedersehen standfinden werde. Mein Entschluß stand fest, die erste Gelegenheit zu benutzen auf Leben und Tod, das heißt, sie zu fragen, ob sie mich wolle oder nicht. Heute war nun die letzte Frist, und ich spazierte umher, in der Hoffnung, ihr zu begegnen. Dummerweise gesellt sich da der Franz Becker zu mir, der mich immer mit der Magda foppt, und richtig: als wir zusammen die Kaiserstraße hinunterschlendern, kommt sie uns von Weitem entgegen. Ich werde natürlich roth und verwirrt, der Franz fängt an zu spotten und zu lachen, und als wir uns begegnen und sie sieht mich so an, na ja, da war ich eben des Kuckucks, starre auf sie wie eine Erscheinung.... und kann den Hut nicht vom Kopfe kriegen; ist das nicht, um fuchswild zu werden?“

Ich bemerkte wohl, daß Anton nur mit Mühe ein Lachen unterdrücken konnte, was meine Verzweiflung noch erhöhte.

„Und jetzt muß sie mich natürlich hassen, und Weihnachten hat sie einen Anderen genommen!“

Auf's Neue innerlich vernichtet, war ich an's Fenster getreten und blickte finster auf die Straße hinab, wo nur wenige Leute durch Wasserbäche, Regen und Sturm sich vorwärts kämpften.

Aber was war das? Traum oder Wirklichkeit? Da kam ja der Gegenstand meiner Erregung und meines Kummers leibhaftig die Straße herab, in der einen Hand den Regenschirm, mit der anderen das Kleid behutsam aufschürzend; und nun, da sie gerade vor unserem Hause war, fuhr ein Windstoß um die Ecke, wenn er nicht gradeswegs vom Himmel kam, um den Schirm meiner Geliebten in eine ungeheuerliche Tulpe zu verwandeln. Sie stand da, roth vor Verlegenheit, und mußte sich von ein paar Gassenbuben auslachen lassen.

Wie eine Bombe prallte ich in die Stube zurück, stolperte über die Schwelle und sprang in Riesensätzen die Treppe hinab; unten lief ich beinahe Schwester Erna über den Haufen und hörte ihr entsetztes: „Nun ist er ganz verrückt geworden!“ als ich schon auf der Straße war.

In einem Augenblick hatte ich den Buben je eine Ohrfeige verabreicht und den Schirm den beiden Händen entwunden; aber anstatt das einzig richtige Mittel anzuwenden und ihn gegen den Wind zu drehen, brauchte ich so lange Gewalt, bis ich ihn zu einem formlosen Etwas zusammengezwungen hatte.

Magdas treues Gesichtchen zeigte zuerst Verblüffung, dann ein Gemisch von Aerger und Scham. Plötzlich aber löste sich Alles in ihr schelmischstes Lächeln auf, und sie sagte ganz vergnügt: „Können wir nicht so lange unter ein Dach gehen? Ich bin nachgerade aufgeweicht?“

Jetzt erst bemerkte ich, daß wir die ganze Zeit über im ärgsten Platzregen standen, stotterte eine Entschuldigung und geleitete sie zu unserem Hause, wo Erna in sprachloser Verwunderung in der Thüre stand.

„Geh' hinauf und hol' Marias Regenmantel, aber den guten, hörst Du, Erna! Sowie einen Schirm!.... Zu übereilen brauchst Du Dich nicht“, flüsterte ich der Schwester zu, indem ich Fräulein Magda in die Stube treten ließ.

Da stand nun der lieblichste meiner Träume in echtester Wirklichkeit in unserem Besuchszimmer und ich davor, geistreiche Gedanken über das außerordentliche Wetter zu Tage fördernd. Als aber dieser interessante Gegenstand nach allen möglichen Seiten hin beleuchtet war, eine Pause entstand, die immer länger und länger wurde, und sich von Erna noch nichts hören ließ, da erfaßte mich plötzlich Löwenmuth, und mit pochendem Herzen brach ich in die Worte aus:

„Sagen Sie mir doch, Fräulein Magda, was Sie von mir gedacht haben heute Morgen, da ich ohne Gruß an Ihnen vorüberging; wie böse müssen Sie auf mich gewesen sein!“

„Nicht böse“, antwortete sie leise und zupfte an ihren durchnäßten Handschuhen; „nicht böse, nur traurig!“

Wie Frühlingsklang und Sonnenschein ist es mir in jenem Augenblicke durch das Herz geflogen. Was für zusammenhangloses Zeug ich gestottert habe, weiß ich nicht mehr, aber noch deutlich sieht es vor mir, wie Magda nach einiger Zeit ihre treuen dunklen Augen zu mir aufhob und mit einem schönen Roth auf den Wangen die Worte sprach: „Ich will sehr gern die drei Jahre auf Dich warten, Karl“.

Wenige Minuten später erschien Erna mit den verlangten Sachen; ich hüllte mein Bräutchen auf's Sorgsamste ein und versprach ihr, den Onkel telegraphisch zu bitten, mich erst übermorgen zu erwarten, da ich gleich morgen mit der Mutter bei ihren Eltern vorsprechen wolle. Wir sagten uns Lebewohl, und, als sie in dem trüben Regenabend verschwunden war und ich die Thür hinter ihr geschlossen hatte, da brach mein Jubel los.

Ich hob die kleine Erna, die just ihre ersten Backfisch-Erzählungen mit Erfolg gelesen hatte und mich mit ihren schwarzbewimperten Blauaugen gar verständnißinnig anlächelte, ohne Weiteres auf den Arm und trug sie in stürmischem Laufe die Treppe hinauf. „Für ein Stündlein kannst Du noch reinen Mund halten,“ ermahnte ich, als sie sich oben zappelnd los machte; „ich will die drinnen nicht aus ihrer Gemüthsruhe aufwecken.“

Wie Balsamhauch drang der kräftige Bohnenduft in meine Nase. „Bald fertig, ihr fleißigen Leutchen?“ rief ich in liebenswürdigster Stimmung. „Laßt mich doch noch ein wenig mithelfen, ja?“ Und bald saß ich mit im Kreis, zerschnitt möglichst grob und ungeschickt ein paar Bohnen und dünkte mich der Glücklichste unter den Sterblichen zu sein.

Später folgte dann noch eine ernste Sprechstunde mit der Mutter, wobei freilich ihre guten Augen ein paar Thränen weinten, sie ihren bösen übereiligen Sohn aber doch mit Segenswünschen in die Arme schloß.

Meine Frau nd selbst die Kinder kennen die Geschichte ganz genau, wollen sie aber immer wieder von mir erzählt haben, besonders wenn die Bohnenzeit da ist und ich meine Hilfe anbiete.

Wie Monsieur Person wirthschaftete.

Als Beweisstücke befinden sich auf dem Tische des Strafgerichtes — so wird aus Paris geschrieben — allerlei Einmachebüchsen, die mit prächtigen Abbildungen und verlockenden Inschriften versehen sind. Hier sind fette gerupfte Gänse, dort Rehe dargestellt, die eben dem Jäger erliegen; dann folgen Hasen, Rebhühner, Enten, immer schöner und naturgetreuer! Der Angeklagte tritt mit der Sicherheit auf, die ein weites Gewissen und ein gefüllter Beutel zu verleihen pflegen, denn Herr Person, fabricant de comestibles — Hersteller von Nahrungsmitteln —, in der Rue de la Glacière zu Paris ist ein gemachter Mann, der jetzt schon von seinen Renten breit leben könnte. Der Vorsitzer des Gerichts hält ihm vor: „Sie fertigen angebliche Pasteten, Leber- und Entenpasteten, Hasen- Rebhühner- und andere Terrinen. Sie verkaufen auch „Rillettes“ (Fleischhäcksel), „Rillette de Périgord“, Rillettes Lyonnaises“ und Aehnliches. Alles ist in Blechbüchsen verschlossen, auf denen ich, neben den verführerischen Abbildungen, Folgendes lese: „Den Feinschmeckern; leckere Pasteten, Fasanenterrine, vor Feuchtigkeit zu bewahren. Eine Stunde vor dem Essen zu öffnen.“ Dabei sind all' diese Büchsen in derselben Weise gefüllt: es ist gehacktes Pferdefleisch mit Fett.“ — Der Polizeikommissär, der die Waare beschlagnahmte, dazwischen: „Mit Flambard!“ — „Was ist das, Flambard?“ fragt entsetzt der Vorsitzende.—„Ausschuß, Fett von allerlei Abfällen,“ erwidert der Polizeibeamte. — Vorsitzender (zum Angeklagten): „Hören Sie! Pferdefleisch! Welches Pferdefleisch gebrauchen Sie? Von alten Droschkengäulen, sogar Droschkengäulen der Vororte?“ (Entrüstung bei den Zuschauern). — „Oh, selbst in den Vororten werden die Pferde von Thierärzten untersucht.“ (Heiterkeit.) — „Um Abwechselung in Ihre Waare zu bringen, begießen Sie Ihr Pferdefleisch mit Kirschwasser, um Lerchenpasteten, mit Rum, um Fasanen- und Rebhühner-Pasteten daraus zu machen. Zu Hasenterrinen fügen Sie noch Ochsenblut und Gewürze zu.“ (Heiterkeit). — „Aber, Herr Präsident, seit acht Jahren halte ist dasselbe Verfahren ein. (Unruhe.) Ich habe genau so fortgefahren zu arbeiten, wie es mein Vorgänger gethan. Ich kann darin nichts Unehrliches erblicken. Jedermann arbeitet ebenso in der Fleischerei!“ (Steigende Unruhe.) — „Aber Sie haben Ihre Kunden nicht blos betrogen, sondern auch vergiftet. Das Fleisch riecht verdorben, beißt auf der Zunge.“ — Wenn ich sie vergiftet hätte, hätten meine Kunden mich schon längst im Stiche gelassen. Ich betrüge sie nicht, sie wissen, um was es sich handelt. Zu dem Preise, den ich berechne, kann ich Ihnen keine Lebern und Fasanen liefern.“ „Was? Sie betrügen nicht blos, Sie verspotten überdies noch Ihre Kunden durch Ihre Vorsichtsmaßregeln, die Sie ihnen für Ihr Pferdefleisch vorschreiben. Freilich, ganz oben sehe ich auf Ihren Büchsen zwei winzige Buchstaben M. H., die bei der Untersuchung als Beweis geltend gemacht wurden. Diese können allerlei bedeuten: Médaille d'honneur' Maison honorable.“ — „Sie bedeuten einfach: Mélange hippophagique, Pferdefleisch = Mischung.“ (Stürmische Heiterkeit.) — „Nun, es erfordert vielen guten Willen, dies zu errathen. Auf Ihren Büchsen befinden sich kleine runde Scheiben abgebildet, mit Köpfen wie von Königen? Sind Sie etwa bei Ausstellungen mit Ehrenmünzen ausgezeichnet worden?“ — „Nicht doch, Herr Präsident; diese Abbildungen sind ohne Bedeutung und bezwecken nur in die Augen zu stechen, die Werke meines Betriebes hervorzuheben.“ — „Haben Sie noch Weiteres zu Ihrer Vertheidigung vorzubringen?“ — „Ich muß bemerken, daß ich blos den Händlern und Speisewirthen verkaufe. Ich liefere ihnen Büchsen zu 0,25 bis 0,50 Fr., die, wenn sie echt wären, 1,25 und 2,50 Fr. kosten würden. Die Kunden wissen darum.“ — „Nun, das ist wohl nicht Ihre Schuld. Sie suchten auch Lieferungen für das Heer zu erhalten. Durch Sie und Ihre Kunden werden die Leute vergiftet, indem Sie die Abbildungen auf Ihre Büchsen setzen, die fliegende Fasanen und laufende Hasen vorstellen.“ (Heiterkeit.) Herr Person wird zu acht Monaten Haft, Einrückung des Urtheils in das „Petit Journal“ und den „Petit Perisien“, 50 Maueranschlägen des Urtheils an sein Haus und in den Gemeinden des Seinedepartements sowie 100 Fr. Geldbuße verurtheilt. Wird aber nun etwa der Betrieb Persons geschlossen werden? Schwerlich. Der Vorgänger Persons hat ihn längere Jahre geführt und sich ein Vermögen dabei erworben. Und jetzt erst, nachdem dieses Geschäft etliche zwanzig Jahre offen in Paris betrieben worden, sind dessen Erzeugnisse untersucht und angehalten worden. Person wird es nach Abbüßung seiner Haft wieder selbst leiten können, wenn er es nicht einem Nachfolger verkauft. Der Betrieb wird nicht einmal unterbrochen, denn es ist auch Handel mit Salz- und Pökelfleisch damit verbunden, gegen den nichts vorliegt. Dieser kann nicht polizeilich geschlossen werden, wodurch die fabrique de comestibles gedeckt wird. Dabei haben wir, wie überall, Behörden zur Ueberwachung und Untersuchung der Märkte, der Betriebe und Werkstätten, wo Nährmittel verarbeitet werden.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Lake Shore Eisenbahn. — Illinois Zentral-Eisenbahn. — Burlington-Linie. — Chicago & Alton-Union Passenger Station. — Monon Route. — Chicago & Erie-Eisenbahn. — Chicago Great Western Ry. „The Maple Leaf Route.“ — Baltimore & Ohio. — Nickel Plate.